

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Beilagen, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 148

Donnerstag, den 27. Juni 1940

92. Jahrgang

## „Hart, aber ritterlich!“

### Die Welt im Banne der Waffenstillstandsbedingungen

Die deutschen und die italienischen Waffenstillstandsbedingungen sind in der ganzen Welt von allen Zeitungen in großer Aufmachung veröffentlicht worden. Dabei wird in neutralen Ausland mehrfach hervorgehoben, daß der Geist der Waffenstillstandsbedingungen vom Juni 1918 ein anderer ist als der Rachegeist, der im November 1918 die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten diktierte. „Hart, aber ritterlich“, so werden die Waffenstillstandsbedingungen Deutschlands und Italiens allgemein gekennzeichnet. Auch wird anerkannt, daß nunmehr eine erste Grundlage für einen wirklichen Frieden in Europa geschaffen worden ist.

Von den italienischen Zeitungen stellt „Popolo Italia“ in einer Bilanz der ersten zehn Kriegsmomente fest, daß sie mit drei großen Siegen der Achse abschließen, mit einem militärischen, einem politischen und einem geistigen Siege. Damit Europa endgültig seine neue Geschichte beginne und in lange Zeiten ungetrübten und fruchtbarer Friedens eintreten könne, bleibe jetzt nur noch ein letztes Hindernis niederzuwerfen, nämlich London. Die Waffenstillstandsverträge bezeichnen das Blatt als einen bedeutsamen Schritt im Neuaufbau Europas und eine ungeheure Stärkung der strategischen Stellung Deutschlands und Italiens. Der Kriege gehe jetzt gegen den Feind Nr. 1 weiter, bis dieser große Störenfried Europas endgültig besiegt sei. Ähnlich betont auch „Popolo di Roma“, daß die italienischen Streitkräfte den Krieg gegen Großbritannien mit der äußersten Entschlossenheit führen. „Gazzetta del Popolo“ schreibt, nichts könne England vor der verdienten Züchtigung bewahren. Wie der Führer weisungsbefehlend angekündigt habe, sei der Krieg gegen Frankreich „mit dem ruhmreichsten Siege abgeschlossen worden, den die deutschen Waffen jemals erlitten“. Frankreich stehe jetzt vor dem ungeheuren Trümmerhaufen eines Krieges, den es sich ohne weiteres hätte ersparen können, wenn es sich nicht gegen seine eigenen Interessen zum Soldaten Großbritanniens auf dem Kontinent hätte machen lassen. Heute bezahle England diese Soldaten ebenso wie alle seine anderen gefallenen Alliierten mit Vorwürfen und beleidigender Kritik.

Die ungarischen Zeitungen bezeichnen den Waffenstillstandsvertrag als großzügig und ritterlich. Auch wird darauf hingewiesen, daß Deutschland die französische Flotte nicht brauche.

In politischen Kreisen Belgrads erklärt man, daß die Waffenstillstandsbedingungen soldatisch seien und für den besiegten Gegner nicht unehrenhaft. Jeder unboreingekommene Beobachter müsse anerkennen, daß in diesem Geiste eine neue europäische Zusammenarbeit später möglich sein werde. „Politika“ würdigt besonders die Tatsache, daß nunmehr zwischen Deutschland und Spanien eine Landverbindung hergestellt sei, die dem Handel der beiden Staaten nur nützlich sein könne.

Die dänischen Zeitungen betonen, wenn die deutschen Bedingungen auch hart seien, so seien sie doch nicht demütigend. Deutschland habe es Frankreich unmöglich gemacht, den Kampf wieder aufzunehmen, gleichzeitig jedoch auf die Empfindungen des Gegners Rücksicht genommen, indem es z. B. nicht die Auslieferung der französischen Flotte verlangt habe.

Madrid. Die spanische Presse wird von den deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen beherrscht, die den breitesten Raum in allen Zeitungen einnehmen. Ueber einstimmend wird hervorgehoben, daß die deutschen Bedingungen nicht vom Rachegefühl diktiert sind, sondern sich lediglich den sich aus der Fortführung des Krieges gegen England ergebenden Notwendigkeiten anpassen. „Ya“ stellt in einem Leitartikel fest, daß Deutschland mit ausgelassener Korrektheit gehandelt habe und jeder neutrale Beobachter vom ersten Augenblick an den selten deutschen Vorfatz erkannt habe, den besiegten Gegner nicht zu erniedrigen. Deutschland demonstriere der Welt die Ritterlichkeit eines starken Volkes, die nichts zu tun habe mit dem, was eine schmutzige Propaganda der Welt glauben machen wolle.

Die Salange-Zeitung „Arriba“ untersucht im Leitartikel die Gründe für den beispiellosen deutschen Sieg, wobei das Blatt feststellt, daß dieser nur möglich war, weil es dem Nationalsozialismus gelang, eine eiserne, disziplinierte und zu allen Opfern bereite Volksgemeinschaft zu schaffen. Jeder deutsche Soldat trage in seinem Herzen das Gefühl der Wahrheit und Gerechtigkeit der Sache, für die er kämpft, sein unerfütterlicher Siegeswille habe Berge zu versetzen vermocht.

Lissabon. Die Veröffentlichung des Textes des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages erfolgte in der Lissaboner Mittwoch-Presse in großer Aufmachung auf dem Hauptblatt der Zeitungen mit großen Schlagzeilen. Die Abendzeitung „Diario de Lisboa“, die als erste portugiesische Zeitung auch den Text des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages veröffentlicht, stellt fest, daß die deutschen Bedingungen den Willen des Siegers ausdrückten, der den Kampf gegen England fortsetzen wolle.

Amsterdam. Die holländische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Waffenstillstandsbedingungen. „Nieuw Rotterdamse Courant“ vergleicht die deutschen Bedingungen mit 1918 und stellt fest, daß die heutigen Bedingungen durch einen völlig anderen Geist bestimmt seien, den Außenstehenden falle die verhältnismäßige Milde der deutschen und italienischen Bedingungen auf.

Sofia. Die bulgarische Presse und Öffentlichkeit schenkte am Mittwoch ihr Hauptinteresse den deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen, die von den Blättern in großer Aufmachung im Wortlaut gebracht und allgemein sehr lebhaft erörtert werden. Wenn die deutschen und italienischen Forderungen auch als streng bewertet werden, so wird doch durchweg ihr gerechter und rein militärischer Charakter hervorgehoben, der durch die den Alliierten auferlegten Notwendigkeit bedingt ist, den Kampf gegen England fortzusetzen.

Rio de Janeiro. Die brasilianische Presse veröffentlicht den Wortlaut der Bedingungen des Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Deutschland und Italien und hebt den feierlichen deutschen Verzicht auf die Verwendung der französischen Flotte gegen England hervor. Zahlreiche Blätter betonen in diesem Zusammenhang Bétains Erklärung, daß die nationale Ehre Frankreichs unverfehrt sei. Die englische Hege gegen die Bétain-Regierung löst in der brasilianischen Öffentlichkeit wachenden Widerwillen aus.

## Italiens Waffenstillstandsbedingungen

Die italienischen Truppen bleiben in den erreichten Linien — Entmilitarisierung einer 50 Kilometer-Zone — Sonderbestimmungen für die französischen Kolonien — Räumungsfrist zehn bis fünfzehn Tage — Demobilisierung und Abrüstung der französischen Flotte

Das italienisch-französische Waffenstillstandsabkommen hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Frankreich wird die Feindseligkeiten gegen Italien auf dem nationalen französischen Boden, in Französisch-Nordafrika, in den Kolonien, in den Schutz- und in den Mandats-Gebieten einstellen. Auch die Feindseligkeiten gegen Italien zur See und in der Luft werden von Frankreich eingestellt.

Artikel 2. Die italienischen Truppen werden nach Inkrafttreten der vorliegenden Waffenstillstandsvereinbarung für die ganze Dauer derselben auf ihren in allen Operationsgebieten erreichten, vorgeschobenen Linien bleiben.

Artikel 3. Auf dem nationalen französischen Territorium wird die Zone zwischen den in Artikel 2 erwähnten Linien und einer in der Luftlinie 50 Kilometer davon entfernt liegenden Linie für die Dauer des Waffenstillstandes entmilitarisiert.

In Tunisien wird für die Dauer des Waffenstillstandes die Zone zwischen der gegenwärtigen libysch-tunesischen Grenze und der auf der angefügten Karte eingezeichneten Linie entmilitarisiert. In Algerien und in den südlich von ihm gelegenen Gebieten von Französisch-Afrika, die an Libyen angrenzen, wird für die Dauer des Waffenstillstandes eine Zone entmilitarisiert, die zwischen der libyschen Grenze und einer in 200 Kilometer parallel dazu verlaufenden Linie liegt.

Solange die Feindseligkeiten Italiens gegen das Britische Imperium fortdauern und für die Dauer des Waffenstillstandes wird das Gebiet der Kolonie von Französisch-Somaliland in seiner ganzen Ausdehnung entmilitarisiert.

Für die Dauer des Waffenstillstandes wird Italien beibehalten das uneingeschränkte Recht haben, den Hafen und die Hafeneinrichtungen von Djibuti sowie die Eisenbahn Djibuti-Abbeba auf der französischen Straße für jede Art von Transporten zu benutzen.

Artikel 4. Die in Artikel 3 erwähnten zu entmilitarisierenden Zonen werden innerhalb von zehn Tagen nach Einstellung der Feindseligkeiten von den französischen Truppen mit Ausnahme des unbedingt erforderlichen Personals für die Ueberwachung und die Unterhaltung der Befestigungsanlagen, Kasernen, Lager und militärischen Gebäude und der Truppen für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, die die später erwähnte italienische Waffenstillstandskommission von Fall zu Fall bestimmen wird, geräumt.

Artikel 5. Unbeschadet des aus Artikel 10 sich ergebenden Rechtes müssen alle beweglichen Waffen und die dazu gehörenden Munitionsbestände in den zu entmilitarisierenden Zonen auf dem national-französischen Gebiet und dem an Libyen angrenzenden Gebiet sowie jene im Besitz der Truppen befindlichen Waffen, die, wie oben angegeben die erwähnten Gebiete räumen werden, innerhalb von 15 Tagen beseitigt werden. Die in den Befestigungsanlagen eingebauten Waffen und die entsprechenden Munitionsbestände müssen innerhalb der gleichen Zeit unbrauchbar gemacht werden.

Für die eingebauten Waffen und für die dazu gehörenden Munitionsbestände der auf diesen Gebieten bestehenden Festungsanlagen gilt das gleiche wie für das national-französische und das an das libysche angrenzende Gebiet.

Toulon—Bizerta—Ajaccio—Oran.

Artikel 6. Solange die Feindseligkeiten zwischen Italien und dem Britischen Weltreich andauern, werden die militärischen und Seefestungen und Flottenstützpunkte Toulon, Bizerta, Ajaccio und Oran (Marseilles Gebiet) bis zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen das genannte Imperium entmilitarisiert. Diese Entmilitarisierung wird innerhalb von 15 Tagen und so durchgeführt werden müssen, daß die gesamten militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkte in ihrer offensiven und defensiven Stärke unbrauchbar gemacht worden sind. Ihr Nachschub- und Versorgungsdienst wird unter der Kontrolle der italienischen Waffenstillstandskommission auf die Bedürfnisse der französischen Kriegsschiffe beschränkt sein, die nach Artikel 12 hier liegen.

Artikel 7. In den zu entmilitarisierenden Zonen, militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkten werden selbstverständlich die französischen Zivilbevölkerungen und die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung notwendigen Polizeikräfte in Funktion bleiben. Außerdem werden die militärischen und Marinebehörden dieser Gebiete im Amt bleiben, die von der italienischen Waffenstillstandskommission bestimmt werden.

Artikel 8. Die italienische Waffenstillstandskommission wird kartographisch die genaue Grenze der Gebiete der militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkte bezeichnen, die zu entmilitarisieren sind, sowie die Einzelheiten der Durchführung der Entmilitarisierung bestimmen. Die gleiche Kommission hat das uneingeschränkte Recht, in diesen Gebieten Festungen und Stützpunkte sowie die Durchführung der in den vorhergehenden Artikeln festgesetzten Bestimmungen zu kontrollieren, sei es durch Kontrollbesichtigungen, sei es durch ständige Abordnungen an Ort und Stelle.





Artikel 9. Die ganze zum nationalen Gebiet Frankreichs zu Lande, zu Wasser und in der Luft gehörende Wehrmacht wird innerhalb einer noch festzusetzenden Frist demobilisiert und abgerüstet, mit Ausnahme der zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendigen Formationen. Die Stärke und Bewaffnung dieser Formationen wird von Italien und von Deutschland bestimmt werden. In bezug auf die Gebiete von Französisch-Nordafrika, von Syrien und Französisch-Somaliland wird die italienische Waffenstillstandskommission bei der Festlegung der Modalitäten für die Demobilisierung und Abrüstung die besondere Bedeutung dieser zur Aufrechterhaltung der Ordnung in diesen Gebieten notwendigen Kräfte berücksichtigen.

Artikel 10. Italien behält sich das Recht vor, als Garantie für die Durchführung des Waffenstillstandsabkommens die teilweise oder vollständige Auslieferung der gesamten Waffenbestände der Infanterie, Artillerie, ferner Panzerwagen, Tanks, Kraftwagen, Pferdewagen und die dazu gehörenden Munitionsbestände zu verlangen, die gegen die italienischen Streitkräfte irgendwie eingezogen oder bereitgestellt waren. Die genannten Waffen- und Materialbestände müssen in dem Zustand ausgeliefert werden, in dem sie sich bei Abschluß des Waffenstillstandes befinden.

Artikel 11. Die Waffen, die Munitions- und Kriegsmaterialbestände jeglicher Art, die in den nichtbesetzten französischen Gebieten verbleiben, inbegriffen die Waffen- und Munitionsbestände, die aus den zu entmilitarisierten Zonen, Seefestungen und Flottenstützpunkten entfernt werden müssen, und ausgenommen jene Teile, die den noch zugelassenen Einheiten belassen werden, werden unter italienischer oder deutscher Kontrolle gesammelt und aufgestapelt. Die Herstellung von Kriegsmaterial jedweder Art in den nicht besetzten Gebieten muß sofort aufhören.

Die französische Kriegsmarine muß ahrüsten.

Artikel 12. Die Einheiten der französischen Kriegsmarine werden in den später noch aufzuführenden Häfen und unter der Kontrolle von Italien oder von Deutschland demobilisiert und abgerüstet. Ausgenommen bleiben jene Einheiten, deren Zulassung von der italienischen und der deutschen Regierung für die Sicherstellung der französischen Kolonialgebiete zugesprochen werden. Für die Bestimmungen der weiter oben genannten Häfen wird die Friedenszeit übliche Verteilung der Schiffseinheiten maßgebend sein.

Alle von den französischen Heimathäfen weit entfernten Kriegsschiffe, die eventuell für die Sicherstellung der französischen Kolonialinteressen nicht als notwendig erkannt werden, sollen in die Heimathäfen zurückgebracht werden.

Die italienische Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, während des gegenwärtigen Krieges die Einheiten der unter ihrer Kontrolle stehenden französischen Kriegsschiffe zu verwenden, und daß sie ebenfalls nicht die Absicht hat, beim Abschluß des Friedens die französische Flotte in Anspruch zu erheben.

Während des Waffenstillstandes wird jedoch der zum Minensuchen erforderliche französische Schiffsbestand entsprechend den folgenden Artikeln verlangt werden können.

Artikel 13. Alle Minenperren werden dem italienischen Oberkommando bekanntgegeben.

Die französischen Behörden werden innerhalb einer Frist von zehn Tagen dafür Sorge tragen, mit ihrem eigenen Personal alle Eisenbahn- und Straßenunterbrechungen, Minenfelder und ganz allgemein Minenanlagen entladen zu lassen, die in den zu entmilitarisierenden Zonen, militärischen und Seefestungen und Flottenstützpunkten angelegt sind.

Artikel 14. Die französische Regierung verpflichtet sich, nicht nur an keinem Ort und in keiner Weise Feindseligkeiten gegen Italien zu unternehmen, sondern auch zu verhindern, daß die Angehörigen ihrer Streitkräfte und die französischen Staatsangehörigen im allgemeinen das nationale Gebiet verlassen, um irgendwo an Feindseligkeiten gegen Italien teilzunehmen.

Die italienischen Truppen werden jenen, die dieser Bestimmung zuwider handeln und den bereits im Auslande befindlichen französischen Staatsangehörigen, die gemeinsam oder einzeln feindselige Handlungen gegen Italien unternehmen sollten, die Behandlung zuteil werden lassen, die den außerhalb des Gesetzes kämpfenden vorbehalten ist.

Artikel 15. Die französische Regierung verpflichtet sich zu verhindern, daß Kriegsschiffe, Flugzeuge, Waffen, Kriegsmaterial und Munitionsbestände jeder Art, die französischen Eigentümern sind oder auf französischen Gebieten vorhanden sind oder irgendwo von Frankreich kontrolliert werden, in Gebiete des Britischen Imperiums oder in andere ausländische Staaten weitergeleitet werden.

Auslaufverbot für französische Handelsschiffe.

Artikel 16. Für alle Handelsschiffe der französischen Marine besteht ein Auslaufverbot bis zu dem Augenblick, zu dem die italienische und die deutsche Regierung die teilweise oder vollständige Wiederaufnahme des französischen Seehandels zugestehen.

Die französischen Handelsschiffe, die sich beim Abschluß des Waffenstillstandsvertrages nicht in französischen Häfen oder irgendwie unter der Kontrolle Frankreichs befinden, werden entweder zurückgerufen oder neutrale Häfen anlaufen.

Artikel 17. Alle aufgebracht italienischen Handelsschiffe werden sofort mit der gesamten für Italien bestimmten Ladung zurückgegeben, die sie im Augenblick der Beschlagnahme an Bord hatten.

Ebenso müssen die nicht verderblichen Waren, die italienischer Herkunft sind oder für Italien bestimmt waren und an Bord nichtitalienischer Schiffe beschlagnahmt wurden, zurückgegeben werden.

Artikel 18. Für alle Flugzeuge, die sich auf französischem Boden oder in irgendwie unter französischer Kontrolle stehenden Gebieten befinden, besteht sofortiges Startverbot.

Alle Flughäfen und alle Einrichtungen in diesen Gebieten werden unter die italienische oder deutsche Kontrolle gestellt.

Die ausländischen Flugzeuge, die sich in den oben erwähnten Gebieten befinden sollten, werden den italienischen oder deutschen Militärbehörden ausgehändigt.

Artikel 19. Solange die italienische und die deutsche Regierung nicht anders bestimmen, werden die Rundfunksendungen aller Art auf allen nationalen Gebieten Frankreichs verboten bleiben. Die Bedingungen, unter denen der Rundfunkverkehr zwischen Frankreich, Französisch-Nordafrika, Syrien und Französisch-Somaliland durchgeführt werden kann, werden von der italienischen Waffenstillstandskommission bestimmt werden.

Artikel 20. Verkehrsfreiheit des Warentransits zwischen Deutschland und Italien durch das nicht besetzte französische Gebiet.

Artikel 21. Alle italienischen Kriegsgefangenen und italienischen Zivilpersonen, die aus politischen oder Kriegsründen oder irgendwie wegen Handlungen zugunsten der italienischen Regierung interniert, verhaftet oder verurteilt worden sind, müssen sofort in Frei-

heit gesetzt und den italienischen Militärbehörden übergeben werden.

Artikel 22. Die französische Regierung garantiert für den guten Zustand alles dessen, was auf Grund des vorliegenden Abkommens abgeliefert werden muß oder kann.

Ueberwachung durch die italienische Waffenstillstandskommission.

Artikel 23. Eine italienische Waffenstillstandskommission, die dem italienischen Oberkommando untersteht, wird beauftragt, sei es direkt, sei es mittels ihrer Organe, die Ausführung des vorliegenden Waffenstillstandsabkommens zu regeln und zu kontrollieren.

Sie wird ebenfalls beauftragt, das vorliegende Abkommen mit dem zwischen Deutschland und Frankreich bereits abgeschlossenen in Übereinstimmung zu bringen.

Artikel 24. Am Sitz der im vorigen Artikel erwähnten Kommission wird eine französische Delegation eingesetzt mit dem Auftrag, die Wünsche ihrer eigenen Regierung hinsichtlich der Ausführung des vorliegenden Abkommens vorzubringen und den zuständigen französischen Be-

hörden die Bestimmungen der italienischen Waffenstillstandskommission zu übermitteln.

Artikel 25. Das vorliegende Waffenstillstandsabkommen wird im Augenblick seiner Unterzeichnung in Kraft treten.

Die Feindseligkeiten werden auf allen Operationsplätzen sechs Stunden nach dem Augenblick eingestellt werden, zu dem die italienische Regierung der Reichsregierung den vollzogenen Abschluß des gegenwärtigen Abkommens mitgeteilt haben wird.

Die italienische Regierung wird diesen Zeitpunkt der französischen Regierung durch Funkpruch bekanntgeben.

Artikel 26. Das gegenwärtige Waffenstillstandsabkommen bleibt in Kraft bis zum Abschluß des Friedensvertrages. Es kann von Italien in jedem Augenblick mit sofortiger Wirkung gekündigt werden, falls die französische Regierung die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt.

Die bevollmächtigten Unterzeichner, gebührend legitimiert, erklären, die oben angegebenen Bedingungen zu billigen.

Rom, 24. 6. 1940 (XVIII). 19.15 Uhr unterzeichnet. Marschall Pietro Badoglio. Armeegeneral Sunziger.

# Bewährt im Krieg und Frieden

Vom Wirken des Arbeitsdienstes

Hierl zum fünften Jahrestag der Einführung der Arbeitsdienstpflicht

In einer Feierstunde des Rundfunks anlässlich der fünften Wiederkehr des Tages der gesetzlichen Einführung der Arbeitsdienstpflicht sprach am Mittwochabend Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hierl.

Die hohe Bedeutung des Gesetzes vom 26. Juni 1935 als wichtiger Bestandteil des großen nationalsozialistischen Erziehungswerkes unseres Führers rechtfertigt es, so führte er u. a. aus, dieses Erinnerungstages auch heute inmitten des Ablaufes großer geschichtlicher Ereignisse zu gedenken.

Schon heute nach nur fünf Jahren trage dieses Erziehungswerk seine Früchte in dem Geist und der Haltung des jungen Volkes auf den Schlachtfeldern und in der Heimatfront.

Von den im Felde stehenden jungen Männern seien über zweieinhalb Millionen durch die Schule des Reichsarbeitsdienstes gegangen. Unsere Wehrmacht habe dadurch einen für die hohen Aufgaben des Soldaten im Kriege körperlich und seelisch vorbereiteten Einsatz erhalten, wie keine andere Wehrmacht der Welt.

Die Männer des Reichsarbeitsdienstes waren die ersten, erklärte der Reichsarbeitsführer weiter, die im Frühommer 1938 auf Befehl des Führers zum

### Bau des Westwalls

Weg in die Erde riefen. Als dann der Krieg kam, da marschierten 550 Abteilungen als Wegbereiter und Helfer der Soldaten mit nach Polen hinein. Unter diesen sahen 300 Abteilungen im Rahmen des Westheeres den Ausbau des Westwalls und seines Vorfeldes fort.

Um die über den Krieg hinwegreichende dauernde Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes hervorzuheben, hat der Führer die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes auch während des Krieges befohlen. Diese Aufgabe mußte gelöst werden, obwohl 60 v. H. unserer Führer als Soldaten bei der Wehrmacht eingesetzt sind. Von unseren während des Krieges neu aufgestellten Reichsarbeitsdienstabteilungen sind alle nicht für Erziehungszwecke benötigten für Wehrmarchaufgaben eingesetzt.

### Jugendfilmstunde 1939/40

In Berlin eröffnet, in Danzig abgeschlossen

Die Spielzeit der Jugendfilmstunden 1939/40, die am 5. November vergangenen Jahres durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels im Ufapalast am Zoo in Berlin eröffnet wurde wird am 30. Juni für das ganze Reich in Danzig im Rahmen einer kulturellen Feier der SA und des BDM abgeschlossen. In dieser Filmfeierstunde wird über die Filmarbeit der Hitler-Jugend Bericht erstattet werden.

### Das britische Schuldkonto wächst!

In einer Nacht 371 unnütze Bombenabwürfe auf friedliche deutsche Städte und Dörfer

In London und ganz England wächst die Unsicherheit und Nervosität immer mehr. Alle beschäftigt die Frage, wie nun wohl die Weiterentwicklung des Krieges gegen England sein wird. Die allgemeine Nervosität hat auch das britische Luftfahrtministerium angegriffen. Die der RAF (Royal Airforce) gegebenen Angriffsziele lassen auf ein völliges Durcheinander schließen.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wurden insgesamt 371 Spreng- und Brandbomben auf deutsches Heimatgebiet abgeworfen, 16 Zivilpersonen wurden getötet und 41 verletzt. U. a. wurde ein Bombenangriff auf die Stadt Duisburg gefolgt, durch den drei Häuser und eine katholische Kirche schwer beschädigt wurden. In der Stadt Rhynern, Kreis Unna wurden zwei Häuser zerstört, ein Haus schwer beschädigt. An viele kleine Orte, wie z. B. auf Ahlen, Celde, Westfeld, Schmebanten, Stadthorn und Sterkrade wurden Bomben geworfen, durch die teils Schaden an Häusern, teils aber nur Flurschaden verursacht wurde.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni ist die RAF schon dazu übergegangen, außer den üblichen Bombenangriffen auf kleine und kleinste Orte auf freiem Gelände stehende Gebäudekomplexe zu bombardieren. In der Nacht wurden zum Beispiel zwei Bomben auf Schloß Strun bei Mühlheim-Ruhr abgeworfen, wodurch der Verwalter tödlich verletzt wurde. Es entstand hier nur mäßiger Sachschaden. Auf das Schloß Rheindt, das drei Kilometer nordwestlich der Stadt Rhendt liegt, wurden sogar sieben Bomben geworfen, die aber keines der Gebäudetrakten, sondern nur Flurschaden anrichteten.

Glaubt das britische Luftfahrtministerium wirklich, mit derartigen Methoden das deutsche Volk auf die Knie zu zwingen zu können? Man scheint in London noch nicht begriffen zu haben daß mit den Methoden, wie sie britische Flieger gegen wehrlose Araberdörfer angewandt haben, keine gleichen Erfolge im Krieg gegen Deutschland zu erzielen sind. Die deutsche Bevölkerung kann mit derartigen Mitteln nicht aus der Ruhe gebracht werden denn sie weiß, daß der Gegenlag der deutschen Luftwaffe der englischen Bevölkerung tausendfältige Schrecken bringer wird, wogegen die von einer unfähigen britischen Luftkriegsführung verursachten nächtlichen Überfälle verblasen werden. Das britische Schuldkonto wächst.

### Zur Vergeltung gebucht

Wehrloser deutscher Fischtutter von englischen Fliegern beschossen

Der Kampf gegen nichtmilitärische Ziele bei englischen Einflügen in Nord- und Westdeutschland wird auch auf See betrieben. Der deutsche Fischtutter „Jan Hinna“ ist vom Fischfang in der Nordsee in seinen Heimathafen zurückgeführt und berichtet folgendes Erlebnis:

Wir waren morgens um 2.15 Uhr vor Anker gegangen. Vorwärtsmächtig wurde die Ankerlampe geblitzt. Um 2.55 Uhr meldete der Wachthabende, ein Flieger komme im Tiefflug auf

Als Bauruppen, in der Nachschuborganisation des Heeres oder der Bodenorganisation der Luftwaffe finden sie Verwendung für Hilfsdienste, die für die militärischen Operationen wichtig und unerlässlich sind. An der Spitze wie an der Reichel, an der Spitze des Vermessungs- und in den norwegischen Bergen am Polarkreis sind junge deutsche Arbeitsmänner am Werk. Ich habe bei meinen Frontbesuchen feststellen können, daß sie überall mit jugendlicher Begeisterung und Einsatzbereitschaft bei ihren Arbeiten sind und ich habe ihr Bewußtsein stärken können, daß auch sie am Siege mitarbeiten.

### Reichsleiter Hierl ging dann auf die Arbeitsdienstpflicht der Mädchen

ein, deren allgemeine Durchführung bei Beginn des Krieges durch Ministerratsbeschluss ins Werk gesetzt wurde. Auch der Einsatz der weiblichen Arbeitsdienstlinge diene im Kriege der Erfüllung von Kriegsaufgaben. Die 2000 weiblichen Arbeitsdienstlinge sind wichtige Stützen der Heimatfront.

Dann erinnerte Reichsarbeitsführer Hierl daran, daß der Reichsarbeitsdienst seiner wesentlichen Bestimmung nach nicht ein Instrument des Krieges sondern

### ein Instrument aufbauender Kulturarbeit

ist. Gewaltige Aufgaben auf den Gebieten des sozialen und kulturellen Aufbaues werde der Genius des Führers dem deutschen Volke nach dem Kriege weisen.

Am heutigen Gedenktage möchte ich daher, so schloß Hierl, allen Führern und Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes das Bewußtsein schärfen für die hohe Bedeutung unserer Erziehungsaufgabe. Dem deutschen Volke aber gebe ich die Versicherung, daß der Reichsarbeitsdienst so wie in den zurückliegenden fünf Jahren auch in Zukunft unbeirrt und geradlinig sein Ziel verfolgen wird, nämlich die deutschen jungen Männer zu erziehen zu nationalsozialistischen Kämpfern und Arbeitern für ihr Volk, die Mädchen zu volksbewussten Trägerinnen und Hüterinnen deutscher Art und deutschen Wesens.

den Kutter zu, werke Leuchttratten und leuchte mit Maschinen-gewehren. Der Angriff wurde kurz darauf wiederholt, worauf der Fischer den Befehl gab, sofort die Ankerlampe zu löschen. Der feindliche Flieger, der die Position des Schiffes nicht mehr ausmachen konnte, flog dann in westlicher Richtung davon. Beim Ueberholen des Bootes wurden fünf Einschüsse an Deck und an der Bordwand festgestellt. Der Umstand, daß das Fahrzeug eine Ankerlampe führte, mußte, wie man in zuständigen deutschen Kreisen erklärt, ohne weiteres lagen, daß er ein friedliches Fahrzeug war. Es handelte sich also um einen vorläufigen Angriff auf ein nichtmilitärisches Ziel. Wie das planlose Bombardieren nichtmilitärischer Landziele, so wird auf dieser Vorfälle zur Vergeltung gegen England gebucht.

### Raub und Zerstörung

Wie Engländer und Franzosen in Belgien hausten — Allein in einem kleinen Ort 50 Millionen Francs Schaden

Wie Engländer und Franzosen in Belgien gehaust haben zeigt eine Angabe des Bürgermeisters von Brasschaat, wonach allein in diesem kleinen Ort die Verbündeten der Belgier durch Zerstörungen und Plünderungen einen Schaden von 50 Millionen Francs anrichteten.

In der Gemeinde Deltmalle wurde in den wenigen Tagen der französischen Besetzung Witte Mai Eigentum in Höhe von 400 000 Francs geplündert. In St. Mariaburg sind in der Villa „La Caracelle“ in der „Rue de Chatersles“ nach Auslagen des Verwalters Kunstgegenstände im Werte von mehreren 100 000 Francs zerstört bzw. gestohlen worden.

### Peinliche Diplomatenbegegnungen

Sie haben genug von den Engländern

Durch den Waffenstillstand der Achsenmächte mit Frankreich hat die Atmosphäre unter den nach der Vatikankonferenz übergebenen diplomatischen Vertretern in Rom eine starke Erleichterung erfahren. Das einstige gute Einvernehmen ist in das Gegenteil umgeschlagen. Der französische Botschafter und der englische Gesandte sind Feinde geworden und grüßen sich nicht mehr. Die gleiche Haltung haben Mitglieder der französischen Botschaft gegenüber den Engländern eigenommen. Bezeichnenderweise nehmen auch die belgischen und polnischen Vertreter eine analoge Haltung gegen den englischen Gesandten ein. Da sie in England den wahren Schuldigen für die Katastrophe ihrer Länder sehen. Die Vatikankonferenz überdeckt alle diese Persönlichkeiten, deren Leben keineswegs mehr angenehm ist, da sie nicht mehr mit anderen Personen innerhalb und außerhalb des Vatikans, auch nicht telephonisch, in Verbindung treten können. Ihr Leben muß sich in dem kleinen Palais Santa Marta abspielen. Die einzige Zerstreuung bildet ein Nachmittagspaziergang in den Vatikanärten, wobei die nunmehr offenen Feinde bemüht sind, sich aus dem Wege zu gehen.

### Auf englische Mine gelauten

„Politika“ meldet aus Suifak, daß das 5334 BRT große Frachtschiff „Labud“ der „Jadranska Plovidba“ in der Irischen See am 20. Juni sank. Die Besatzung konnte sich an die irische Ufer retten. Das Schiff war von Südafrika nach Liverpool unterwegs. Wie man hört, lief es auf eine englische Mine.

### Buren fordern Kriegsausritt Südafrikas

Der Aufruf der Buren in Südafrika gegen die Engländer und gegen die weitere Teilnahme Südafrikas am Krieg nimmt, allen Nachrichten zufolge, die Mittwoch früh in Rom eintrafen, einen immer größeren Umfang an. Die Kundgebungen in allen südafrikanischen Städten gehen weiter. Groß ist die Agitation gegen den jüdischen Einfluß.



# Örtliches und Sächsisches

## Das ist der Sommer

Kein Sommertag gleicht dem anderen, jeder einzelne hat seine besondere Note, weist ein anderes Gesicht auf als der vorhergehende. Niemals bemerkt man es stärker und eindringlicher als gerade während des Urlaubs, wenn Seele und Geist die Aufgabe haben, sich zu entspannen, dem Alltag fernzurücken und sich neuen und schönen Eindrücken zu erschließen. Den, der den Willen aufbringt, zu sehen und zu erleben, entzückt nichts anderes mehr als die Verschiedenheit gerade der Sommertage. Da gibt es Tage, die verschwenderisch Licht und Farbe über die Erde breiten, andere wieder hüllen sich in die sanfte Melodie des Regens und in ein graufilbernes Gewand. Am schönsten aber sind die, welche uns besonders hoch und hell erscheinen und die erfüllt sind von dem alles überragenden Lied des kräftigen warmen Sommerwindes.

Am Tage zuvor war es sehr warm gewesen, wie zitternde weiße Flammen hing die Luft über allen Horizonten. Hoch und in einem selbstsam grellen Blau wölbte sich der Himmel über der dürstenden Erde. Eine eigenartige Trägheit schien sich allen Lebens bemächtigt zu haben. Ueber Nacht macht sich der Wind auf, leise singend strich er um die Hausdächer. Und als die Sonne am frühen Morgen ihren Glanz über die Welt breitet, ist er mit unverminderter Kraft dabei, mit frechen Händen in die Blumenbeete zu greifen, als wolle er die Farben des Sommers mit besonderer Eindringlichkeit vor Augen führen. Das ganze Korallenfeld ist in Bewegung, immer wieder zeichnet er neue Muster in das golden leuchtende Gelb, so daß die reglose goldene Fläche in einen schimmernden See verandelt zu sein scheint, dessen Wellen sich immer wieder gegen eine unsichtbare Klippe werfen.

Dieser selbe Wind bringt am nächsten Tage die Wolken herbei. Groß und still und weiß machen sie aus den blauen Fernen heraus. Gibt es etwas Schöneres, als völlig entspannt und gelockert auf dem Rücken im Gras zu liegen und die ewig wechselnden Formen am hohen, blauen Himmel zu beobachten? Ein dauernder Wechsel, ein lautloses, geheimnisvolles Leben herrscht dort oben. Ewiger Wechsel, ewige Veränderung! Ob unsere Vorfahren vor Jahrtausenden Götter und Niesen dort oben zu sehen vermeinten?

Das ist der Sommer — unendlich reich, unendlich schön, selbst für den, der seinen Urlaub hat und sich nur hin und wieder eine Stunde hohlen kann, um die Schönheit ringsum in sich anzunehmen. Und nichts weiter ist dazu nötig als nur ein wenig Freude und eine große innere Bereitschaft.

**Pulsnig.** Freitag und Sonnabend Altpapier-Sammlung. Am Freitag und Sonnabend, 28. und 29. 6., führt die Jungmädchen-Gruppe 16/178 und das Föhnlein 16/178 eine Altpapier-Sammlung durch. Die Haushaltungen werden gebeten, dieses bereit zu halten. In folgenden Bezirken wird am Freitag von der Jungmädchen-Gruppe gesammelt: Schießstraße, Kapellgärtchenstraße, Dreherstraße, Wolf-Sittler-Straße, Bismarckplatz, Fiegenbalgplatz, Kurze Gasse, Waldstraße, Großhirsddorfer Straße (Stadt), Schloßstraße, Hauptmarkt, von-Hindenburg-Straße, Albertstraße, Saarstraße, Feldstraße, Kirchplatz, Rietzelstraße, Meißner Gäßchen, Bachstraße, Auenweg, Dresdner Straße, Lichtenberger Straße, Mittelbacher Straße, Weststraße. — Vom Föhnlein wird am Sonnabend in folgenden Bezirken gesammelt: Wettinplatz, Poststraße, Bahnhofstraße, Königsbrüder Straße, Kamener Straße mit Siedlung, Herrmann-Öhring-Straße, Gartenstraße, Schläger-Platz, Siegesbergstraße, Hempelstraße, Volzenberg, Schillerstraße, Dr. Michael-Straße, Rühlstraße, Alte Ohorner Straße, Bischofswerdaer Straße, Hauptstraße, Konsumring (P.M.S.), Neue Straße, Schulstraße, Brückenweg, Forststraße, Dammweg, Fichtestraße, Bergstraße, Großhirsddorfer Straße (P.M.S.).

**Freistelle bei der Fürstenschule Meissen.** Die Fürstenschule Meissen (Staatliches Gymnasium) richtet kommende Ostern wiederum eine Klasse (früher Sexta) ein, in die geistig, körperlich und charakterlich gut befähigte Jungen als Heim- oder Stadtschüler aufgenommen werden. Freistellen für diese Klasse werden auf Grund einer Wettprüfung, die voraussichtlich im Anschluß an die Weihnachtsferien stattfindet, vergeben. Gesuche um Aufnahme und Verleihung einer Freistelle sind bis 15. September an den Oberstudiendirektor der Fürstenschule Meissen, Freiheit 13, einzuweisen. Den Aufnahmegesuchen sind beizufügen ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf, der Impfchein, das ärztliche Zeugnis, die letzten drei Schulzeugnisse und der beglaubigte Abstammungsnachweis.

**Trotz Krieg mehr Ehestandsdarlehen.** Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts hat die Auszahlung von Ehestandsdarlehen nach ihrem Rückgang während der ersten Kriegsmomente im ersten Vierteljahr 1940 wieder beträchtlich zugenommen. Im Deutschen Reich ohne die eingegliederten Ostgebiete wurden in den Monaten Januar bis März 78 200 Darlehen ausbezahlt gegenüber 71 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Erlasse von Darlehensbeträgen für lebendgeborene Kinder ist von 81 820 im letzten Viertel 1939 infolge der starken Geburtenzunahme auf fast 94 000 im ersten Viertel 1940 gestiegen. Die Gesamtzahl aller Ehestandsdarlehen seit Einführung des Gesetzes hat jetzt eineinhalb Millionen überschritten. Annähernd die gleiche Zahl haben die Darlehensersatzleistungen für lebendgeborene Kinder mit mehr als 1,4 Millionen erreicht.

**Ueber eine Million Frauen in der Nachbarschaftshilfe.** Nach einer Mitteilung der Reichsfrauenführung beträgt die Zahl der Frauen, die sich für die Nachbarschaftshilfe zur Verfügung gestellt haben, über eine Million. Rund 8000 Rüststuben und weit über 3000 Beratungsstellen wurden für die Kriegsarbeit der Frauen bereitgestellt. Die Zahl der eingerichteten Kindergruppenbetriebe beträgt rund 500, die der Mütterkassen 420. Im Wartgebiet werden schon 50 000 Mitglieder der NS-Frauenführung gezählt.

**Nachwuchs für unsere Gebirgsjäger.** Der Reichsjugendwachwart für Bergsteiger, Ernst Koch, betraf die Gebirgsfachwarte zu einer Tagung in Junsbrunn, der „Stadt der Bergsteiger“, zusammen Hauptbannführer D. Weber, Führer des Gebietes Tirol-Vorarlberg, betonte, daß die NS in Rahmen der vorkrieglichen Errichtung auch für die Sicherung des Nachwuchses für unsere Gebirgsjäger zu sorgen habe. Eine Breitenarbeit müsse möglichst viele Jungen erst einmal an den Berg gewöhnen. Aus der Masse müßten dann diejenigen herausgenommen werden, die mehr zu leisten imstande sind, um sie einer geforderten Ausbildung mit höchsten Anforderungen zu unterziehen.

**Zweisprachige Straßenbezeichnungen in Prag.** Wie bereits in den anderen Städten des Protektorats sind dieser Tage auch in Prag die ersten deutsch-tschechischen Straßentafeln angebracht worden. Die Einführung der zweisprachigen Straßenbezeichnungen in Prag liegt ganz in der Linie der am 25. Juli 1939 von der Protektoratsregierung beschlossenen Neuordnung der Sprachenpraxis in den Ländern Böhmen und Mähren.

10 000 Studenten und 8000 Studentinnen für den Ernteeinsatz. Der Einsatz und die Durchführung der studentischen Erntehilfe 1940 werden durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministeriums geregelt. Im allgemeinen sollen die studentischen Erntehelfer nur in den für ihre Hochschulorte zuständigen Landesarbeitsamtsbezirken Verwendung finden. Voraussichtlich

werden etwa 10 000 Studenten und 8000 Studentinnen im Reichsgebiet für die Erntehilfe zur Verfügung stehen. Ihr Einsatz soll in der Zeit vom 27. Juli bis 27. August 1940 erfolgen. Die männlichen studentischen Erntehelfer haben Anspruch auf ein tägliches Taschengeld von 1,60 RM, die Studentinnen von 0,50 RM. Die Reisekosten tragen die zuständigen Arbeitsämter.

**Anlagen der öffentlichen Hand frei für die Allgemeinheit.** Der Reichsminister des Innern gibt bekannt: „Der Führer hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß alle der Allgemeinheit zur Erholung und Entspannung dienenden Anlagen der öffentlichen Hand, wie Waldungen, Naturschutzgebiete, Parks, Gebiete von besonderer landschaftlicher Schönheit, die als Wander- und Ausflugsziele beliebt sind, usw. der Öffentlichkeit möglichst in vollem Umfange erhalten und zugänglich bleiben. Bauliche Maßnahmen, Einzäunungen, Wegsperrungen, Verkehrsbeschränkungen und dergl. in diesen Gebieten müssen auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt bleiben.“ Der Minister ermahnt die Gemeinden und Gemeindeverbände als Eigentümer derartiger Anlagen dem Wunsch des Führers entsprechend zu verfahren.

**Aufsichtsmäßiges Verhalten der Reisende kann erzwungen werden.** Zur Aufklärung von Zweifeln ist bekanntgemacht, daß die Bahnpolizei durch die bestehenden Bestimmungen ermächtigt ist, aufsichtsmäßiges Verhalten der Reisenden nötfalls zu erzwingen und Verstöße zu bestrafen. Es handelt sich dabei vor allem um die gewissenhafte Befolgung der Verbundungs- und Fahrpläne auch in den Eisenbahnwagen. Die Zuständigkeit der Bahnpolizei ermöglicht, Geldstrafen bis zu 150 RM oder Haft bis zu 14 Tagen zu verhängen. Darüber hinaus sind die ordentlichen Gerichte zuständig.

**Ramenz. Vorsicht auf der Straße!** An der Einmündung der Körsenstraße in die Hindenburg-Straße lief ein siebenjähriger Junge plötzlich über die Straße und wurde dabei von einem Kraftwagen erfasst. Glücklicherweise kam er mit geringen Verletzungen davon.

**Schützlinge. Schützenfest fällt aus.** Das diesjährige Schützenfest, das sonst immer am letzten Juliwochenende stattfand, wird infolge der Zeitumstände in diesem Jahre nicht abgehalten werden.

**Leisnig. Zwei Bismarcken erlegt.** An den Teichen in Clemm hatten sich schon in den vergangenen Jahren Bismarcken bemerkt gemacht und konnten verlässlich erlegt werden. Nach dem letzten Hochwasser war wieder das Auftreten dieser schädlichen Rager festgestellt worden. Bei ihrem erneuten Auftreten konnten jetzt zwei Bismarcken durch den Jagdpächter erlegt werden.

**Ein siebenjähriges Mädchen bei Prenzlau ermordet.** Am 14. Juni d. J. wurde bei Prenzlau ein Kapitalverbrechen entdeckt, dessen Opfer eine siebenjährige Schülerin aus Prenzlau geworden ist. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der noch nicht ermittelte Täter an dem Rinde ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und es dann erwürgt. Vermutlicher Täter ein Mann, 30 bis 40 Jahre alt, 155 cm groß, kräftig und unterseht, volles Gesicht, bartlos, schwarze oder bräunliche Lederweste mit Nermeln (Klettweste), graue Stiefelhosen, schwarze Schaffel, grünlilchen Zylinderhut, hinten Gamsbart, verwehelter Rucksack. Der Mann ließ sich „Hans“ oder „Jannes“ rufen und war vermutlich als Melker in einem landwirtschaftlichen Betrieb tätig. Wer Hinweise zur Ermittlung des Täters geben kann, wird gebeten, sich zu melden. Mitteilungen nimmt jede Gendarmerie und Polizeidienststelle entgegen.

## Zucker kann auf Marmeladelarte bezogen werden

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit der am 1. Juli 1940 beginnenden neuen Zuteilungsperiode eine weitere Verbesserung des Zuckerbezuges angeordnet, um den Verbrauchern, die Obst einlöchen wollen, das Einlöchen zu erleichtern. Zu diesem Zwecke wurde die bisherige Reichskarte für Zucker und Marmelade in eine Reichskarte für Zucker und in eine Reichskarte für Marmelade (wahrweise Zucker) aufgeteilt. Die Reichskarte für Zucker wird, wie bisher, für eine Zuteilungsperiode (vier Wochen), die Reichskarte für Marmelade dagegen wird erstmalig für vier Zuteilungsperioden (viermal vier Wochen), also bis einschließlich 20. 10. 1940, ausgegeben. Die Marmeladenrationen können nur in den auf den Bestellscheinen und den Kartenabschnitten aufgedruckten Zeiträumen bezogen werden. Dagegen steht es dem Verbraucher frei, den Zucker, den er unter Verzicht auf Marmelade im Umtauschwege erwerben will (450 Gramm in vier Wochen), in Teilmengen, je nach Bedarf, zu beziehen. Soweit dem Verbraucher Obst aus eigener Ernte zur Verfügung steht, wird er sich bei dem Bezug von Zucker von dem Ausfall seiner eigenen Obstern leiten lassen, d. h. nur so viel Marmeladenrationen in Zucker umtauschen, als er zum Einlöchen unbedingt gebraucht. Darüber hinaus kann er auch, sofern der Stand der eigenen Obstern dieses notwendig erscheinen läßt, die ganze Menge Zucker auf einmal umtauschen. Die Verbraucher, die kein eigenes Obst ernten und auf den Zukauf angewiesen sind, werden sich daran tun, Marmeladenrationen in Zucker nur im Rahmen der jeweils bestehenden Eintauschmöglichkeiten von Obst umzutauschen.

## Zusätzlicher Einsatz von Erntehilfskräften

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitseinsatzverwaltung mit den erforderlichen Anweisungen für den Ernteeinsatz 1940 versehen. Dem zusätzlichen Einsatz von Erntehilfskräften kommt 1940 noch größere Bedeutung zu als in den Vorjahren. Es ist daher, wie der Minister feststellt, notwendig, in verstärktem Maße alle greifbaren Reserven rechtzeitig zu mobilisieren. Der Einsatz ist dabei im allgemeinen nach den Grundsätzen und Vorschriften durchzuführen, die für den Ernteeinsatz 1939 festgelegt wurden. Das gilt insbesondere für die Hilfe von Ehefrauen und Sozialrentnern, ferner aber auch für die Arbeitskräfte, die nach Möglichkeit auch in diesem Jahre aus der gewerblichen Wirtschaft vorübergehend als Erntehelfer bereitzustellen sind. Selbstverständlich kommt der zusätzliche Einsatz von Erntehilfskräften nur dann und insoweit in Frage, wenn der nötige Kräftebedarf auf andere Weise nicht befriedigt werden kann. Für den Ernteeinsatz der Partei sind die Anweisungen des Stellvertreters des Führers maßgebend. Der Minister hat im übrigen sowohl den Reichsarbeitsführer wie die zuständigen Wehrmachtstellen gebeten, bei der etwaigen Abstellung von Arbeitsmännern und Soldaten soweit wie möglich die Notlage der Landwirtschaft zu berücksichtigen.

## Betriebsport erhöht die Leistungsfähigkeit

(NSG.) Obwohl viele Kameraden, in deren Händen die verantwortliche Leitung und Durchführung des Betriebsports sowie die gesamte Arbeit der Sportgruppen lag, eingezogen sind, konnten erfreulicherweise überall geeignete Arbeitskameraden als Vertreter verpflichtet werden. Somit braucht nun diese so wichtige Arbeit, die gerade jetzt im Kriege bei gleichzeitiger Anspannung einen geeigneten Ausgleich gegenüber der Alltagsarbeit bringt, keine Unterbrechung zu erfahren. Es sind sogar neue Gruppen hinzugekommen. An alle jene Betriebe aber, bei denen die Voraussetzungen zur Aufnahme des Betriebsports ebenfalls vorhanden sind, ergeht der Ruf: „Treibt mit uns Sport und gründet Sportgruppen.“ Wir erhalten uns dadurch gesund und helfen die Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit des gesamten Volkes nicht nur zu erhalten, sondern noch zu erhärten und zu erhöhen.

## Berufserziehungswege zu den Neutralen

(NSG.) Die Wandlungen, die sich seit Kriegsbeginn auf dem Gebiet des Außenhandels ergaben, haben ihre Berücksichtigung auch in der Berufserziehungsarbeit der DAF gefunden. Besonders die Uebungsfirmen wurden zu diesem Zweck herangezogen. Wie wir dem Leistungsbericht der deutschen Uebungsfirmen entnehmen, ist die Anpassung an die kriegswichtigen Notwendigkeiten der wirklichen Außenhandelswirtschaft in der Arbeit der Uebungsfirmen planmäßig seit Oktober vorigen Jahres erfolgt. Die „Außenhandelsstelle“ der deutschen Uebungswirtschaft als die Führungsstelle für alle Lehrlinge auf dem Exportgebiet arbeitet auch im Kriege ohne jegliche Einschränkungen weiter. Der langjährige Erfahrungsaustausch mit den ungarischen Uebungsfirmen hat sich im ersten Kriegsjahr sogar noch verstärkt. Neuerdings erfolgte auch ein Erfahrungsaustausch von Uebungsfirmen Jugoslawiens mit dem deutschen Uebungsfirmenkreis.

Die fördernden Berufserziehungsarbeiten dieser Art, die das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront vorbereitet, erweisen sich somit als fruchtbares Hilfsmittel, die auch im Kriege ihre Bewährung zeigen.

## „Vermißt“ — wo frage ich an?

Der Wehrmachtbericht hat die Zahl der Vermißten bekanntgegeben, die nach dem Flandernfeldzug gesucht werden. Angehörige der Vermißten können sich an die Ortsgruppenleiter der NSDAP und an die DAF-Dienststellen wenden, die in Nachforschungsfragen eng miteinander arbeiten. Wenn die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Vermißten in Kriegsgefangenschaft geraten sind, können Anfragen auch unmittelbar an das DAF-Präsidium in Berlin SW 61 gerichtet werden. Dieses steht mit allen in- und ausländischen Hilfsstellen, die bei der Nachforschung in Betracht kommen, in Verbindung.

## Festung des Abwehrwillens

### Das Dorf im Kriege

Ein Dorf in Sachsen wie so viele hunderte, sauber, geordnet und im Glanz einer warmen Sonne. Ueppig gewachsene Weizen, die armen schlanken Halme des Getreides auf den Feldern, schnur gerade Reihen auf Äußen- und Raspfeldern, in der Ferne die blau verbläuen Berge des Ostgebirges und über allem ein tiefer Frieden, so als ob es überhaupt nicht diesen harten Winter gesehen hätte. Kriege und der letzte Winter, das sind aber die beiden Anknüpfungspunkte für eine Arbeit, die vom ersten Erfolge getrieben wurde und auf die der deutsche Bauer mit Recht stolz sein kann. Die Winterkälte hat es auszumergen, wie oft mußte unempfindlich werden Menschen und Tiere dienen der Front und der Wehrmacht in dem großen Freiheitskampf Deutschlands, und dennoch acht es weiter. Die Arbeit wurde geleistet, nicht nur im Sachsenau, nein im ganzen Großdeutschen Reich.

## Traktoren, Pferd und Ochse — alle Mittel eingesetzt

Freilich gab es Erichwernisse, aber wann wäre der deutsche Bauer mit denen nicht fertig geworden. Und es ist noch so, im Kleinen wie im Großen, daß in Augenblicken der Not immer der rechte Kerl da ist, der da Rat und Hilfe weiß und alles auf die Weine bringt, was mitfelsen und miteinander kann. Solch ein Mann ist der Ortsbauernführer, der dieses Dorf führt. Er spricht zunächst vom Maschinenwesen. Auch Traktoren sind im Dorf, und von Fall zu Fall werden sie eingesetzt, wo es nötig ist. Das gleiche gilt für andere landwirtschaftliche Maschinen. Kein Hof, dessen Betriebsführer unter der Fahne steht, ist vernachlässigt. Ueberall wird nach dem Rechten gesehen. Mit den Geheugen ist es ebenso. Freilich sieht man oft Pferd und Ochse nebeneinander an der Pflugschleife. Sie holen das alte einseitige Futter beim, das duftend frisch und hoch gewacht sich auf dem Waagen stapelt.



Bild: Photo-Koch. Die Getreide der Lösung: „Der Pflug ist das Schwert der Heimat“, hat sich der alte Lehrer in die Front des Bauern einreihen, so wie die Kinder mit zugetreten. Hier erfüllen Kinderhände eine wichtige Aufgabe: Sie säen auf dem Reichsfecht.

## Die Ältesten und Jüngsten leisten Hilfe

Dann tritt man in eine Bauernstube. Hier muß die Bäuerin den Hof allein verwalten. Der Mann steht im Felde. Aber sie kann trotzdem walten. Der alte Lehrer des Dorfes, längst im Ruhestand, führt die Bücher und sieht auch sonst nach dem Rechten. Auch der Nachbarbauer tritt zu, wenn noch Hände fehlen. Längst hat der junge Lehrer seine Kinder eingeseht. Reihen von Jungen und Mädchen sind auf den Raspfeldern und Äußen- und Raspfeldern, und sie sind mit aller Fleißleistung bei ihrer Sache. Eins von den Mädchen erzählt dabei, daß es schon tüchtig beim Melken hilft. Ja, als es Mittags geworden ist, kann man die Kleine — sie ist erst zehn Jahre alt — mit den langen dunkelbraunen Äpfeln selbst auf dem Melkschemel sitzen sehen, und wachseln, sie versteht ihr Handwerk. Auch einer vor den Jungen bist zu Hause beim Melken in anderen Ställen sieht man wieder Frauen, von der Frauenschaft a ft eingesetzt, deren Männer im Felde stehen, die in der wichtigen Arbeit des Melkens einspringen, Milchkannen piegebenblank polieren und große Eimer mit Frischmilch zum Kühen schaffen.

## Früher aus Gefälligkeit, heute aus Pflichtbewußtsein

Daß jung wie alt längst auch in den Gärten mitgearbeitet haben, sieht man mit Schritt und Tritt und auf jedem Beet. Viele halten ihre Beeten und ihre Rasenflächen und sorgen tagtäglich für Frisch- und Grünfutter. Früher haben sie alle, die beruflich nicht ganz zur Landarbeit gehörten, das aus Gefälligkeit oder aus Liebe zur Sache getan, heute ist es ihnen eine deutliche Pflicht geworden. Und wenn diese Frauen und Mädchen einmal aufgewachsen sind, dann wird dieser opferbereite Pflichtbegriff hoffentlich so fest in ihren Herzen wurzeln, daß sie nie mehr ihre Liebe zur Scholle verlieren. Das wären die schönsten Früchte, die aus dieser Gemeinschaftsarbeit erwachsen.

Ein Dorf im Kriege! Still und in beinahe weltent-rückter Ruhe, liegt es in der Sonne und mitten im Reizen der Weizen und Felder. Und doch durchdringt es die unablässige Arbeit des Bauern mit all dem Überbereiten und zähen Einsatz, der jedes einzelne deutsche Dorf zu einer Festung in dem starken unüberwindlichen Wall des deutschen und siegreichen Abwehrwillens macht. Hans Lerch.





### Leipzig — „der Mufen erster Sitz“

Wie Leipzig Buchstadt wurde — Ein Beitrag zum Gutenberg-Jahr

Als Messestadt und als Buchstadt ist Leipzig heute in der Welt einzig dastehend. Lange Kämpfe und ein dauerndes Auf und Nieder der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung haben Leipzig auf diesen Stand erhoben. 1481 wurde das erste Buch gedruckt, eine Offenbarung Johannis, die den Menschen jener Zeit gewaltig erarriert und uns zeigt, wie sehr der Boden für die Tat Luthers vorbereitet war. 1519 druckt Wolsaana Stödel Luthers Leipziger erste Predigt, derselbe Stödel, der 1526 seine Druckerlei nach Dresden verlegt und hier Hofbuchdrucker wird. Berühmt war sein Zeitgenosse, der Hofbuchbinder Jacob Krause, dessen „sächsischen Einbände“ Weltweit genossen haben. Stödel's Vorläufer in Leipzig waren Marcus Brandis und Konrad Kachelofen, auch Conradus Ballicus genannt, der sich später mit Melchior Lotter aus Bue zusammenband und auch die Thezen druckte.

Noch im 17. Jahrhundert trafen sich die Buchhändler in Frankfurt am Main zur dortigen Messe. Aber bereits wenig später, zur Zeit Augusts des Starren, als zum ersten Male zur Messe das europäische Porzellan, nämlich 1710 das „rote Bürgerleinszeug“ verkauft wurde, als Leipzig zu seiner Messe bereits die größte Auswahl an Pelzen bieten konnte und damit den Grund zu seiner heutigen Stellung als einer der drei Welthandelsplätze für Rauchwaren legte, zu dieser Zeit errang es auch die führende Stellung im Buchhandel. 1765 kamen zur Ostermesse 56 deutsche Verleger in Leipzig zusammen um rechtliche Fragen zu klären, mit ihrer „Buchhandlungs-gesellschaft“ gegen den unerlaubten Nachdruck Front zu machen. Leipzig wird damit gewissermaßen Geburtsstadt unseres Urheberrechts.

Seit der Ostermesse 1797 verfügt der deutsche Buchhandel dann über eigene Räume in Leipzig in der Buchhändlerböfse. Aus ihr entwickelt sich der Börsenverein der deutschen Buchhändler, der 1825 begründet, heute sich nicht nur über Deutschland erstreckt, sondern auch seinen Einfluß im Ausland geltend macht.

War es also die einzigartige Stellung Leipzigs als Messestadt, die jene wirtschaftliche Grundlage zur Entwicklung als Buchstadt gab, so fand das Buchwesen hier auch einen geistig überaus fruchtbaren Boden. Mit der 1409 begründeten Universität, der ersten in Norddeutschland (erst 1419 Rostock, 1465 Greifswald) war die Stadt geistiger Mittelpunkt geworden, in dem die Drucker eben so reiche Aufträge fanden wie die Verleger Anregungen. 1687 hielt Thomafius die erste Vorlesung in deutscher Sprache, eine entscheidende Tat für die deutsche Wissenschaft, die sich bisher des Lateinischen bedient hatte. Und Thomafius, mit Wolfj und Leibniz der bedeutendste Geist seiner Zeit und unermüdlicher Kämpfer für die Aufrichtung des deutschen Gedankens nach dem unglücklichen Frieden von Münster und Osnabrück, ist auch der Begründer des deutschen Journalismus. Seine „Gedanken über allerhand lustige und nützliche Bücher und Fragen“ fanden schnell Beifall und Nachahmungen. Auch durch Mendels „Acta Eruditorum“, dem Vorläufer der großen deutschen wissenschaftlichen Presse, raut Leipzig hervor.

Gottsched, der mit Karoline Neuber aus Reichenbach im Vogtland eine Erneuerung des deutschen Theaters anstrebte, gab ebenfalls eine Zeitschrift heraus. Und nicht umsonst ist Leipzig Verlagsort von Zeitschriften, die damals für eine Verfeinerung der Sitten und für die Geistesbildung der breiten Schichten wirkten. Leipzig war „der Mufen erster Sitz“. Es war zugleich die Hauptpflegstätte der feinen Formen. „Sofialität und guter Verstand haben bey einem Leipziger gleichsam ihre beständige Wohnung genommen.“

„Du fällst mir, schöner Ort, vor allen anderen ein, so oft nur mein Gemüt an was Galantes denkt.“

Leibt ein anderer auf Leipzig bezogener Vers. Und mit Vorleucht war Goethe vom alten Rat nach Leipzig und nicht nach Göttingen geschickt worden. Und er, der hier durch Deser mit Windelmanns klassizistischen Ideen bekannt wird, berichtet uns von den Breitopfs, jenem musikkundigen Bruderhaus, in dem der Notendruck seine Verbesserung erfährt, das den berühmten Musikverlag begründet und dazu beizutragen hat, daß heute 80 Prozent aller Musikalien in Leipzig gedruckt werden. Und zu den Breitopfs gesellen sich Verleger und Drucker, deren Namen uns so geläufig sind, die Brockhaus, Meyer, Neclam und Spamer, auch Giesecke und Devrient, die bekannt sind durch ihren Wertpapier- und Banknotenruck, und viele andere.

Gutenbergs Erfindung ist das größte Ereignis der Weltgeschichte genannt worden. Und mit Recht sagt der Dalmatiner deutsche Geistes, der schottische Schriftsteller Carlisle: „Die eigentliche Univerfität unserer Tage ist eine Bücherfammlung.“ In der 1913 begründeten Deutschen Bücherei hat dieses Wort seinen sinnfälligen Ausdruck gefunden.

### Erlebnisse im Frauenhilfsdienst

(M.G.) Nun bin ich schon ein reichliches Jahr beim Frauenhilfsdienst. Viele frohe Stunden habe ich erlebt, doch auch ernste und trübe Blicke nicht aus. Aber immer ist es ein beglückendes Bewußtsein, zu wissen, daß wir an der Aufwärtsentwicklung unseres Volkes mitwirken.

„Sie gehen heute zu Frau...“ Wie oft habe ich das schon in meiner Dienstzeit gehört. Der Weg ist manchmal weit. Ob Regen oder Sonnenschein ist gleich. Nur ein Gebante befecht mich, ich will helfen.

Einmal hatte ich ein besonderes Erlebnis. Eine Frau kam ins Krankenhaus. Den Haushalt und zwei Kinder, ein Mädchen von vier Wochen und einen Jungen von sechs Jahren verlor sie die alte Mutter von 76 Jahren, die einen steifen Arm hatte und so gut wie nichts hörte. Dringend wurde eine Hilfe gebraucht, doch die alte Frau wollte keine haben. Ich ging hin. Viele arme Leute habe ich in meiner Dienstzeit kennengelernt, aber hier war es nicht nur ärmlich, sondern auch schmerzhaft. In dieser Luft sollte ein Neugeborenes leben, gesund und kräftig werden. Nein! Bald werde ich Ordnung haben, dachte ich.

Doch überall rief ich auf heftigen Widerstand. Was ich tat, war verkehrt: „Sieben Kinder habe ich großgezogen, kein Mädchen hat mir geholfen. Was verstehen denn Sie? Mit der Kleinen werde ich allein fertig, ich brauche Sie nicht.“ So schalt die alte Frau eine Weile. Still tat ich meine Pflicht, badete die Kleine, gab ihr die Flasche und trug das Körbchen mit dem Kind ins Schlafzimmer. Aber ich hatte was schönes angerichtet. Das Kind in das kalte Zimmer getragen O weh! Sie erkältet sich und stirbt. Sie sind dran schuld! Jammerte die Alte wieder. Bald war die Wohnung wenigstens etwas sauber. Mittags ging ich nach Hause essen. „Ich komme wieder.“ sagte ich. Die alte Frau aber: „Nein, ich brauche Sie nicht!“ Längst war ich auf der Straße, noch immer rief sie mir nach: „Sie brauchen nicht wiederzukommen.“ Bei mir stand jetzt fest, nun erst recht.

Tag für Tag ging ich hin, langsam sagte die Frau Vertrauen zu mir. Da wurde eines der Kinder krank. Es kamen bange Tage. Auch das ging vorüber. Als die Mutter aus dem Krankenhaus entlassen wurde, war ihr Kind gesund. Die alte Frau, die so selten ein gutes Wort für mich hatte, bedankte sich nun herzlich bei mir, fest war ihr Händedruck. Ich trug ihr nichts nach, es war vielleicht die Sorge um ihre Tochter und um ihr Entföhen, die sie so hart machte.

Schön wars halt doch, wenn es auch manchen Sturm gab. Nach Regen folgt Sonnenschein. So ist es auch hier im Dienst, das Angenehme wechselt mit dem Unangenehmen. Nur immer mit frischem Mut an die Arbeit, und alles ist gut.

Hildegard Eißer.

### Neueste Drahtberichte

Verhandlungen über den deutsch-sowjetischen Grenzvertrag. Sowjetabordnung in Berlin eingetroffen

Berlin. Zu den in Berlin stattfindenden Verhandlungen über den deutsch-sowjetischen Grenzvertrag sind der Leiter der Westabteilung im sowjetischen Außenkommissariat, Alexandrow, und der sowjetische Oberst Deontjew in der Reichshauptstadt eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich als Vertreter des Auswärtigen Amtes Gesandter von Sauden und Vortragender Legationsrat Dr. Schliep sowie der Botschafter der UdSSR. in Berlin, Schwarzew, am Bahnhof eingefunden.

Mitterliche Haltung der deutschen Soldaten schafft Berührung. Frankreichs Afrikatruppen waren Disziplin

Setuan. General Wehgang hat in einem Telegramm an den Chef der französischen Afrika-Streitkräfte alle französischen Offiziere zur Disziplin, zum Gehorham und Vertrauen auf Marschall Petain aufgefodert. Der Chef der französischen Afrika-Streitkräfte, General Nogues, hat dieses Telegramm an die Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko, Algier und Tunis weitergeleitet und aufgefodert, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Auch der Oberbefehlshaber der Marokko-Truppen, General Francois, hat bereits zum Gehorham und Ordnung aufgefodert.

Kriegsverbrecher Rehnaut möchte nach Amerika. — Sud Mandel an Bord eines englischen Schiffes geflohen

Trun. Wie hier bekannt wird, hat der Plutokratenhäuptling Rehnaut die spanische Behörde um ein Durchreisepatium gebeten. Er will sich angeblich nach Amerika begeben.

Nachträglich erfährt man, daß der frühere Innenminister Sud Mandel an Bord eines britischen Schiffes geflohen ist.

das von deutschen Fliegern angegriffen wurde. — Auch die üblen Zeitungshaber Bertinax und Madam Tabouis sind nach London ausgerückt.

Flüchtlinge aus Spanien lehren zurück. Französisches Militär durch Gendarmerie ersetzt

Madrid. Die Korrespondenten der Madrider Presse an der spanisch-französischen Grenze berichten, daß das französische Militär, das bisher die Kontrolle durchführte, durch unbewaffnete Gendarmerie ersetzt wurde. Die Uniform der französischen Armees sei aus dem Straßenbild verschwunden. Der Flüchtlingsstrom nach Spanien sei unterbrochen. In manchen Stellen sähe man Zeltlager von Flüchtlingen.

Der Eindruck, den die Korrespondenten der Zeitungen „MS“ und „Arriba“ aus Frankreich übermitteln, betont die Rückkehr zur Ruhe und Befinnung, wozu in erster Linie die Mitterlichkeit und Hilfsbereitschaft der deutschen Truppen beigetragen habe. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich unter der Bevölkerung die Nachricht von der vornehmen Haltung der deutschen Soldaten, die dazu führe, daß zahlreiche nach Spanien geflüchtete Franzosen nach Frankreich zurückkehrten.

England gegen Europa. Blockade auf Frankreich ausgebeht

Genf. Wie man aus London erfährt, wird nunmehr, nachdem Frankreich den Waffenstillstand mit Deutschland und Italien unterzeichnet hat, die englische Wirtschaftsblockade auf die besetzte französische Zone und die anderen von deutschen Truppen besetzten Hoheitsgebiete ausgebeht. Handelsschiffe, die nach Spanien oder portugiesischen Häfen gehen, werden daran erinnert, daß sie Gibraltar anlaufen hätten. Indem das inzwischen selbst schon zum „Blockierten“ gewordene England seine zur Erfolglosigkeit verurteilten Blockadeversuche nun auch auf das Gebiet seines Verbündeten ausdehnt, erweist es sich immer mehr als Feind ganz Europas. Das deutsche Schwert wird dafür sorgen, daß die Pirateninsel diese Rolle bald ausgespielt haben wird.



### N.S.D.A.P. Ortsgr. Obersteina

Die Gaufilmstelle zeigt

Freitag, den 28. Juni, im Gasthof Bergheimnisch, Niedersteina

### Feldzug in Polen

Beiprogramm: Neueste Wochenschau von den Kämpfen i. Frankreich Beginn 20,15 Uhr. Hierzu sind alle Volksgenossen von Obersteina, Niedersteina und Weißbach nochmals eingeladen.



### Schützenfrauen

Heute abend 8 Uhr Café Hoffmann

### Rif-Waschpulver

Rif-Feinseife, Rif-Rasierseife, Abrador-Seife Palmoliv-Seife (gegen rote Seifenkarten), Waschmittel für Feinwäsche (Fewa ähnlich)

Markenfreie Waschmittel:

Schmierseife (Bitte Gefäß mitbringen, Abgabe je Haushalt 1 kg), Burnus, Clarax, Kolin, Sunol, Sil, Imi, Henko, Ata, Karo-Bleichsoda, Flüssige Seife für Seifenspender

Hautkremes: Mouson, Eukotol 3, Marylan, Nivea, Fissan-Paste und Penaten-Kreme

### Fach-Drogerie Max Jentsch

### Uebersichtskarten vom englisch. Kriegsschauplatz

zum Preise von 20 Pfg. erhalten Sie durch unsere Zeitungsboten. Geben Sie bitte Ihre Bestellung dem Boten auf

### Unkraut-Ex

führt die Mohren-Fachdrogerie Inh. W. Polske

### Weingeist

Likör Essenzen, Limonaden-Essenzen, Citril Zitronenmost in der Fachdrogerie M. Jentsch

### Leichte Heimarbeit

für Nähmaschine gesucht Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

### Stragula-Lack

zur Pflege von Fußböden und Treppen Bohnerpaste, gelb, in der Fachdrogerie Max Jentsch

### Moday-Ameisenfresslack

zu haben in der Mohren-Fachdrogerie Inh. W. Polske

### Speisekartoffeln

verkauft Arthur Prescher Obersteina Nr. 1

### Ämtlicher Teil

Belanntmachung

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Zeit erfolgt nur am Montag, dem 1. Juli 1940, in der Zeit von 7,30 bis 12 Uhr in Zimmer 6 des Rathauses. Die Bezugsberechtigten der Verbilligungsscheine werden darauf hingewiesen, daß die angegebenen Zeit genau einzuhalten ist, da eine Verabreichung der Scheine nach dieser Zeit nicht mehr erfolgen kann.

Pulsnitz, 27. Juni 1940. Der Bürgermeister.

Als Sachverständige für die Abschätzung von Viehverlusten bei Seuchen sind die Landwirte

Bruno Mager und Richard Jakob sowie Erwin Kind und Paul Wolf (als Stellvertreter) für das Jahr 1940 bestellt und verpflichtet worden.

Pulsnitz, den 27. Juni 1940. Der Bürgermeister.



Hilfer-Jugend, Gefolgschaft 12 / 178

Der für heute, Donnerstag, 27. 6., um 20 Uhr angefezte Sportdienst fällt aus.

### Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz. Sonntag, 30. 6.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abendmahl. M. 10,30 Uhr Kinder Gottesdienst. M. Mittwoch, 3. 7.: 19,30 Uhr Wochenandacht. M.

Dhorn. Christl. Frauendienst wird vom 2. 7. auf Dienstag, 9. 7. verlegt. 20 Uhr Mittelfest. K.

Richtenberg. Sonntag, 30. 6.: 8,30 Uhr Predigt Gottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Oberlichtenau. Sonntag, 30. 6.: 10 Uhr Dankgottesfeier. 10,15 Uhr Kindergottesfeier.

Obergersdorf. Sonntag, 30. 6.: 9 Prdg. 10,30 Kindergd.

### Chrenenerklärung

Die Aussage gegen Anni Noack nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Ilse Hein

### Einkaufstasche

am Johannistag auf dem Friedhofe bei den Ringberggräbern abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzug. in d. Geschäftsst. dieses Blattes.

Morgen eintreffend

### Frischer Seefisch

Alfred Höfgen, Dhorn

Größerer Posten

### Kinderwagen

sowie sämtliches Zubehör wieder eingetroffen

### Fahrrad-Beiler

Königsbrück, Großenhain. Str.

Unsere liebe, gute Mutter

### Frau Anna Richter

geb. Kühne

ist am 26. 6. 1940 völlig unerwartet infolge Herzschlag von uns gegangen.

In stiller Trauer

Paul Richter und Kinder

Pulsnitz, Schießstraße 56

Die Beerdigung findet Sonnabend, 29. Juni, 14,15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



# Freiheit durch das Schwert

Mit der Waffenruhe im Westen ist der dem deutschen Volke am 3. September 1939 aufgezwungene Krieg noch nicht zu Ende. England war es in der Hauptsache, das diesen Krieg gewollt und ein Volk nach dem anderen darin verwickelt hat. Und dieses England, das nun in Frankreich seinen besten Festlandsbeleg verloren hat, jetzt auch heute noch den Krieg fort. Erst in dieser Stunde noch bekümmert England sich zur Blockade, also zu dem grausamen System der Aushungerung. Es war daher eine unerläßliche Notwendigkeit, durch den Waffenstillstandsvertrag mit Frankreich Sicherheiten dafür zu schaffen, daß der Kampf gegen England, gegen den Hauptschuldigen dieses Krieges, mit erhöhter Schlagkraft weitergeführt werden kann. Das ist, wie man den Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages entnehmen kann, denn auch geschehen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Besetzung der gesamten französischen Atlantikküste sowie die Uebergabe aller Band- und Küstenbesehtigungen in den von den deutschen Truppen besetzten Teilen Frankreichs von Bedeutung.

Wie Deutschland, so hat auch Italien, das seit vielen Monaten stark, Teile der Wehrmacht Englands und Frankreichs gebunden und dann an allen Fronten tapfer in den Kampf eingegriffen hat, eine neue und bessere Basis für einen siegreichen Krieg gegen Großbritannien gewonnen. Immer wieder aber muß man feststellen, daß Deutschland und Italien in ihren Waffenstillstandsbedingungen sich auf das beschränkt haben, was sachlich notwendig war. Während Deutschland und Italien, die im Kampf gegen Frankreich gestanden haben, nach einem Sieg, wie er vollständiger nicht sein kann, schon heute die volle Freiheit der französischen Flotte garantieren, hat das bisher mit Frankreich verbündete England bis zur letzten Stunde versucht, die französische Flotte in seinen Gewässern zu bringen, nicht um sie den Franzosen zu erhalten, sondern um sie genau so für britische Interessen aufzuopfern, wie die Londoner Plutokraten auf den Schlachtfeldern in Holland, Belgien und Frankreich die Armeen dieser Länder für England in das Feuer geschickt haben.

Groß geworden im Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit, ist das nationalsozialistische Deutschland sich auch in der Stunde des Sieges treu geblieben. Die Widerstände, die bisher einer Neuordnung Europas und damit der Begründung eines dauerhaften Friedens entgegenstanden, sind Schritt für Schritt und in einem heroischen Ringen niedergelämpft worden. Das Vor in die Zukunft ist weit aufgeschlossen. Nur England kämpft auch jetzt noch gegen diese Neuordnung und damit gegen Europa. Deutschland und Italien aber steht fortan der ganze Kontinent mit seinen Hilfsquellen zur Verfügung. Im Interesse der Durchführung der europäischen Neuordnung und der Fortführung der Abrechnung mit England mußte der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag selbstverständlich auch volle Sicherheit für die Verhinderung einer Wiederaufnahme des Kampfes durch Frankreich geben.

Selbstverständlich müssen alle Mächte, die geglaubt haben, nur dann gedeihen zu können, wenn Deutschland und Italien in Schwäche erhalten oder besser noch in ein Chaos verwandelt werden würden, umlernen. Diese Politik hat für alle Zeit den Boden unter den Füßen verloren! Die Beziehungen der europäischen Völker werden nicht mehr auf Gewalt gegründet werden können, sondern sie müssen dadurch, daß sie gerecht sind, die Gewähr für ihre Dauer in sich tragen. Für dieses neue Europa haben das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien unermüdet gearbeitet, für dieses Europa haben sie tapfer das Schwert gezogen, als ihnen eine andere Wahl nicht mehr geblieben war. Nunmehr wird dieses neue Europa von ihnen aufgebaut werden. Wenn der Ministerpräsident des plutokratischen England, Winston Churchill, sich dem weiter entgegenstellen will, dann ist es damit ebenso zum Scheitern verurteilt, wie auch bisher schon alle Versuche der britischen Plutokraten, die geschichtliche Entwicklung aufzuhalten, kläglich zusammengebrochen sind. Es ist lächerlich und grotesk, wenn London Leute den Himmel nach Fallschirmtruppen absuchen läßt, denen man nur Schrotflinten in die Hand zu drücken vermochte. Das heißt denn doch die Stunde und den Ernst des Kampfes verkennen. Aber das war eben in diesem ganzen Ringen charakteristisch für England, daß seine verantwortlichen Männer mit Schenkklappen durch das politische Leben gestolpert sind. Nur so konnte es ihnen verborgen bleiben, daß in dem nationalsozialistischen Deutschland und in dem faschistischen Italien zwei starke und gesunde Völker entstanden sind, ohne und noch viel weniger gegen die in Europa Politik nicht mehr gemacht werden kann. Wir aber bleiben voller Dankbarkeit auf unseren Führer, der durch sein Feldherrngeist und seine Staatskunst Ketten, die für Jahrhunderte geschmiedet waren, zerrissen hat, und ebenso gilt unser Dank unseren tapferen Soldaten, die unser Vaterland und damit Europa durch ihr Schwert frei gemacht haben.

## Stellidheim der vertrachten Existenzen

Blum, Herriot und Paul-Boncour in London.

Wie die englischen Blätter melden, hat der Emigrantenführer in London Zuzug aus Paris erhalten, und zwar sollen Léon Blum, Herriot und Paul-Boncour auf der Insel eingetroffen sein.

In der spanischen Grenzstadt Feum trafen mehrere Soldaten aus Frankreich ein, die eine Anzahl Goldbarren im Werte von zwei Milliarden Francs bei sich führten. Da diese Holländer keine glaubwürdige Erklärung über die Herkunft des Goldes machen konnten, wurden sie von der Polizei verhaftet; das Gold wurde beschlagnahmt.

Französische Flüchtlinge berichten, daß viele Autobesitzer, die aus Benzinmangel oder anderen Gründen ihre Wagen zurücklassen mußten, die Luxusautos zu Schleuderpreisen anboten. Die Preise schwankten zwischen 600 und 800 Francs (etwa 25 bis 30 Mark).

Zum erstenmal haben französische Flüchtlinge die spanische Grenze Richtung Frankreich überschritten, und zwar nach Verhandlung durch Belante, die mitteilten, daß die deutschen Besatzungstruppen niemand belästigten und alle äußerst tolerant behandelten.

# Luftangriff auf Mittelengland

Flugplätze und Industrieanlagen erfolgreich bombardiert. — Drei bewaffnete britische Dampfer von deutschem U-Boot torpediert.

DNB. Führerhauptquartier, 26. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht zum 26. 6. griffen unsere Kampfflugzeuge in Mittelengland mehrere Flugplätze und Anlagen der Flugzeugindustrie erfolgreich mit Bomben an.

Nachträglich wird bekannt, daß am 24. 6. auf der Höhe von Bayonne auf ein feindliches Transportschiff von etwa 7000 Tonnen ein Bombenangriff unternommen wurde, der heftige Detonationen und Brände zur Folge hatte.

Ein deutsches Unterseeboot torpedierte südwestlich Irlands den bewaffneten britischen Dampfer „Saranac“ (12 000 Brutto-Register-Tonnen) und zwei weitere bewaffnete feindliche Handelsdampfer.

Von drei britischen Bristol-Blenheim-Flugzeugen, die gestern erneut versuchten, den Flugplatz Stavanger-Sola anzugreifen, wurden zwei durch unsere Jäger abgeschossen. Das dritte verschwand, ohne zum Angriff zu kommen.

Die Bombenwürfe britischer Flugzeuge in der Nacht zum 26. Juni in Nord- und Westdeutschland trafen keine militärischen Ziele und richteten nur geringfügigen Schaden an. Soweit bisher bekannt, wurden vier Personen getötet.

## Bergeblüher Vorstoß auf Neapel

Britischer Luftangriff von der italienischen Abwehr vereitelt — Zwei feindliche Flugzeuge in Ostafrika abgeschossen

Der italienische Heeresbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nichts zu melden von den Fronten des Mutterlandes und Nordafrika.

In Ostafrika vergebliche englische Luftangriffe auf Asmara und Direbaua. Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein versuchter Luftangriff gegen Neapel ist durch das Eingreifen unserer Jagdflugzeuge und der Luftabwehr vereitelt worden, die den Feind in die Flucht schlug.

## Britische Brandstifter in Löwen

Wie die Engländer die Universitätsbibliothek zerstörten.

(BR.) ... 26. Juni. Die berühmte Universitätsbibliothek von Löwen, 1914 schon einmal vernichtet, ist wiederum ein Opfer dieses Krieges geworden. Amerikanische Schulen, Universitäten und Lehranstalten haben die Mittel zu ihrem Wiederaufbau gegeben und das Reich fast den größten Teil der 900 000 Bände zählenden Bibliothek nach dem Friedensdiktat liefern müssen. Alte Handschriften, ungezählte unersetzliche bibliophile Werte sind mit dem Gebäude ein Opfer der Flammen geworden.

Als deutsche Truppen Löwen nach hartem Kampf besetzt hatten, wurde sofort eine Untersuchung über die Ursachen des Brandes begonnen. Dem hartnäckig tauchte immer wieder das Gerücht auf, daß englische Truppen nicht nur die Geschäfte der Stadt geplündert und eine der größten Lebensmittelfabriken in Brand gesetzt, sondern auch die Bibliothek zerstört hätten. Ein altes Ehepaar, das die einzigen Bewohner der von den Engländern zwangsweise evakuierten Stadt, berichtete, gegen halb zwei Uhr in der Frühe des Tages, an dem späterhin die Deutschen kamen um rückwärtigen Teil des Gebäudes flammen emporzuschlagen gesehen zu haben. Von hier aus, so nahm man daraufhin an, war der Brand, durch den Wind getrieben, durch den großen Bibliotheksraum gegangen, um sich durch Keller und Dachstuhl über die Seitensflügel entlang in den vorderen Teil der Bibliothek hindurchzuziehen. Die Untersuchung, zu der als Sachverständiger Professor Kellermann-Nachen hinzugezogen wurde, ergab aber

### höchst überraschende Ergebnisse

Zunächst stellte sich heraus, daß die Artaden der Vorderfront, deren mächtige Bögen den großen Lesesaal tragen, drei Explosionsstellen aufwiesen. Es waren vor dem Hauptportal drei Löcher, die Einbruchstellen nach unten aufwiesen und von drei Landgranaten herührten konnten, zumal weder die Decke noch die Wände irgendwelche Spuren trugen. Entlang dem Säulengang der Artaden aber, unter dem ein schmaler Keller läuft, zeigten sich die Wirkungen einer Explosion von unten. Hier hatten sich die Steinplatten



BR. Spritze-Weltbild (M). Eroberter, Winter der Maginotlinie.

des Bodens gewolvi. In Verfolg der sehr gründlichen Untersuchung konnten zwei wesentliche Feststellungen gemacht werden.

Einmal fand sich nicht nur der Rest eines Brandsatzes, sondern auch eingetrocknete Reste eines Brennstoffes. Die chemische Untersuchung ergab: Benzin. Zum anderen aber wurden etwa zwölf voneinander völlig unabhängige Brände entdeckt, die sich durch die ganzen Gebäude verteilten. In den erhaltenen Seitensflügeln ergab sich, daß die Türen mit Brennstoff bestrichen und dann angezündet worden waren.

Diese Maßnahmen hatten aber nicht genügt. Denn nach dem der Brennstoff ausgegangen war, erlosch hier das Feuer. Es blieben die leicht angefohten Türen und Reste des Brennstoffes, Flüssigkeitsprüber auf Türrahmen, Tischen und Stühlen, die naturgemäß einwandfrei ergaben, wie geschickt die Brandstifterkolonne zu Werke gegangen war.

Die Untersuchung des Kellers aber brachte die größte Überraschung hervor. Hier fanden sich rund zehn große Blechbücher, in denen vor Jahr und Tag einmal Bücher aus dem Fernen Osten nach Löwen gelangten. Sie standen leer, ringsum Bücherstapel, Handschriften vor allem, die man bei Kriegsausbruch hier geborgen hatte. Die eisernen Verbindungsfäden zum großen Bibliotheksraum waren offen. Nichts einfacher also, als in diese Blechbücher Benzin zu füllen, durch einige Handgranaten dem Keller Luftzufuhr zu geben und gleichzeitig mit der Explosion das Benzin zu entzünden. In der Tat mußten die Benzingase, die sich im Keller angesammelt hatten, mit überraschender Heftigkeit gezündet haben, da der Boden über dem Kellergang von der Kraft der Explosion sich hochhob. Die Flamme, die ziehend hindurchfuhr, zündete aber zugleich den Brennstoffvorrat, mit dem der rückwärtige Teil des Gebäudes, der große Bibliotheksraum getränkt worden war. So gründlich hatte man hier nachgeholfen, daß die 900 000 Bände fast ausnahmslos zu weißer Asche zerfielen.

Diese Rekonstruktion des Brandes hat nunmehr eine überraschende Bestätigung erfahren. Ein ehemaliger belgischer Soldat aus Gosselies bei Charleroi hat nämlich bekundet,

### Zeuge der Brandstiftung

gewesen zu sein. Herr Enis Leclercq ist Emailleschmelzer vom Beruf, ein Mann von 28 Jahren, der vor einigen Monaten eingezogen wurde, und etwa 14 Tage vor Kriegsausbruch nach Löwen kam. Am Tage des Kriegsausbruches, in den Vormittagsstunden des 10. Mai, stießen die ersten Engländer zu seinem Verbands. In den nächsten Tagen wurde die Bevölkerung zwangsweise evakuiert und die belgischen Truppen durften, wie Leclercq aussagt, mit ihren eigenen Augen sehen, wie englische Soldaten nun die Geschäfte in Löwen plünderten und die Waren in ihre Fahrzeuge verladen.

Am Vorabend, da die belgischen Truppen die Stadt räumten, erhielt der Belgier den Auftrag, mit einem Kameraden eine Erkundung auf dem Rad zu unternehmen. Er kommt zum Platz des Volkes, an dem die Bibliothek steht. Es ist gegen 10 Uhr am Abend. Auf dem Platz waren etwa 24 englische Soldaten. Diese Engländer riefen uns zu, die Gasmasken aufzusetzen, weil man glaubte, deutsche Fallschirmjäger mit Gasbomben seien in Löwen gelandet. Während dieser ganzen Zeit hörte ich keinerlei Explosion eines Geschosses. Ich bin absolut sicher, daß keine Beschießung der Bibliothek stattfand.

Nachdem wir die Gasmasken ausgefetzt haben und etwa 25 Meter weitergegangen waren, hörten wir drei oder vier dumpfe Explosionen, und zwar wahrscheinlich von Mienen herrührend, unterhalb der Artaden der Bibliothek.

Kurz darauf waren die Artaden in dichten, schwarzen Rauch gehüllt. Ich sah englische Soldaten, die aus der Richtung dieser Artaden stürzten und Leclercq weiß auf jene Seite, deren Tor alsdann von den deutschen Truppen in der Stadt offen vorgefunden wurde — und sich Deckung suchend, an den Mauern bargen, die im rechten Winkel zur Hauptfront der Bibliothek standen.

„Ich bin völlig sicher“, fährt der Belgier auf eine Gegenfrage fort, „daß es sich um Mienen handelte. Ich habe ja auch keinerlei Ton gehört, der das Herannahen eines Geschosses ankündigt. Und außerdem war nichts von einem Einschlag zu sehen. Ich bemerkte lediglich noch eine Stichflamme, die für einen Moment die Artaden beleuchtete. Diese Flamme war übrigens blau. Mein Kamerad Ludovic aus Brüssel und ich haben uns dann zu unserer Truppe zurückbegeben. Wir glaubten ja alle, die Deutschen seien schon vor den Toren der Stadt. Dort, bei unserer Kompanie, hörten wir, kaum angekommen, das allgemeine Gerücht, daß die Engländer die Bibliothek zerstört hätten. Natürlich erzählte ich meinen Kameraden, was wir gesehen hatten.“

Soweit der Belgier. Mit diesen außerordentlich aufschlußreichen Zeugenaussagen, denen er noch hinzufügte, die Engländer hätten ihre Photographenapparate gezündet, wird die Rekonstruktion des Brandes absolut klar. Die Kolonne der Fachmänner, die hier am Werk war, hatte

### alles gründlich vorbereitet

In dem Augenblick, in dem die Deutschen erwartet wurden, ging man an die Ausführung. Durch die drei oder vier Explosionen brachte man den Artadengang zum Einsturz an drei Stellen. Im nächsten Augenblick entzündeten sich die Benzingase im Keller. Eine blaue Flamme züchtete zum Luftloch der Decke durch den Artadengang, dem dann der schwarze Rauch des sofort heftigen Brandes folgte. Die englischen Brandstifter mußten sich dabei der Wirkung sehr sicher gewesen sein, wenn sie sofort Deckung suchten. Freilich, in einem haben sie sich getäuscht. Die Bibliothek ist nicht so ausgebrannt, wie sie es erwartet haben.

Es blieben genügend Zeugnisse für ein Verbrechen übrig, das den deutschen Truppen in die Schuhe geschoben werden sollte und mit dem man gehofft haben mag, Amerika erneut auf den Plan zu rufen. Dem Verbrechen an der „Athena“ sollte hier ein zweites angefügt werden. Denn es ist nun einmal so beim Engländer. Auch ein Verbrechen muß herhalten, um die christliche Moral Englands unter Beweis zu stellen. Wenn schon einen Krieg, dann aber mit allen Mitteln. Kriegsberichterstatter Ebebe.

Das deutsche Volk ist stolz auf seine Schöpfenden. Es weiß, wie sie schufen, vom jüngsten Lehrling bis zum Betriebsführer. Es weiß, daß sie unter schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht für die Nation tun — bis zu den Arbeitern, die direkt an der Front eingesetzt sind.

Rudolf Heß am 1. Mai 1940.





### Das Blutbad von Abbeville

Eine Mitteilung des Brüsseler Hilfsausschusses.

Ueber das Schicksal eines Teils derjenigen Belgier, die von den Franzosen verschleppt und zum Teil umgebracht wurden, teilt der Brüsseler Hilfsausschuß für politische Gefangene u. a. folgendes mit:

Nach den Standaalösen Verhaftungen vom 10. Mai wurden aus Brügge drei Lastwagen mit politischen Gefangenen, darunter Degrelle und Van Severen, nach Frankreich gebracht. Es handelte sich um insgesamt 72 Personen, deren Spur in Abbeville wiedergefunden wurde, wo sie in einem Keller auf dem großen Marktplatz untergebracht waren. Am 19. Mai um 5 Uhr morgens wurden 26 dieser Unglücklichen durch französische Soldaten an die Mauer gestellt und niedergeschossen. Die anderen wurden nach Rouen gebracht, wo bis auf weiteres ihre Spur verlorengegangen ist. Zuverlässige Mitteilungen weisen auf ihre Verbringung nach Südfrankreich hin. Drei der 26 Ermordeten wurden drei Tage später von deutschen Soldaten aufgefunden. Bei einer Untersuchung, die am 12. und 16. Juni in Abbeville durchgeführt wurde, wurden verschiedene Kleidungsstücke aufgefunden, unter denen man mit Sicherheit die Hüte Van Severens und seines Mitarbeiters Nachvoort feststellte.

Wie jetzt bekannt wird, ist u. a. auch der Bürgermeister der wallonischen Ortschaft Gouy-lez-Picton im Gebiet von Charleroi von den Franzosen ohne irgendeinen Grund erschossen worden. Bei Gemboux wurde eine ganze Bauernfamilie von den französischen Soldaten hingerichtet.

### Warm in der Waffenstillstandsnacht

Flakabwehr unter dem Englandslied. — Hülfentanz um englische Bombenwerfer.

Von Kriegsberichterstatter Johannes Kies.

Bei der Kriegsmarine, 26. Juni. (P.R.)

„Topp, was gilt's! Heute nacht kommen wieder die Bombenwerfer“ — meint der Kamerad mit einem Augenblinzeln zu dem sternenklaren, milden Sommerhimmel. „Ich möchte wetten, daß sie uns die Waffenstillstandsnacht vermehren wollen“, und in Gedanken fügt er hinzu: „Als ob sie's vermöchten...!“

Wie recht er hatte. Die topf- und planlosen Einflüge in unser norddeutsches Küstengebiet mit ihren infamen Bombenabwürfen auf die friedliche Bevölkerung sind alles andere als ein britisches Ruhmesblatt, um so mehr, als sie keinerlei militärische Erfolge bringen, und — im propagandistischen Sinne — den Willen der Bevölkerung, mit diesem elenden Spul ein Ende zu machen, nur noch verstärken können. Heute — in dieser historischen Nacht vom 24. auf den 25. 6. war es soweit. Mit der Sekunde, wo der Uhrzeiger von 1.35 auf 1.36 Uhr sprang, band die großdeutsche Wehrmacht den Helm fester zum

#### Endkampf gegen den Alleinfeind England.

Kurz nach 12 Uhr taten sich auf das Losungswort die Schreden der Flakartillerie auf. Vorsichtshalber holten wir uns beim Posten noch die Befestigung, daß auf dem Leitstand ein Rundfunkgerät vorhanden war. Da wir nicht Augenzeuge dieses gewaltigen geschichtlichen Ereignisses an der Front sein durften, so wollten wir doch wenigstens mit dem Ohr dabei sein.

Der Batteriechef, Kapitänleutnant B., musterte uns mit freundlichen Augen. Hier unter der schweigenden Einsamkeit des norddeutschen Himmels mit seiner grenzenlosen Fernsicht wird jede Abwechslung willkommen geheißen. Der Tommy mit seinen blubbernden heftlösenden Maschinen gehört in diesem Sinne schon zum Inventar, mit dem man sich allerdings nur nachts zu beschäftigen braucht.

Wir stehen und plaudern, da kommt schon der erste vorbereitende Alarm. 0.35 Uhr! Zwei feindliche Maschinen im Anflug gemeldet! An den Geschützen herrscht emsige Betriebsamkeit. Da sind auch schon Flugzeuggeräusche auszumachen: „Alarm!“ Das Aufblitzen in der Ferne wird greller. Schon tauchen die blühenden Pünktchen der explodierenden Granaten auf. Da eilt auch schon das erlösende Wort über den Draht: „Feuererlaubnis!“ — „Nunmmms!“ — helle

zenerjanten, die von einem vernünftigen Strahlen gepulst sind, machen uns für eine Weile taub. Gerade, daß wir noch das Gurgeln der enteilenden Granaten unterscheiden können. Die Blickpunkte wandern jetzt auf uns zu. Scheinwerferarme strahlen sich in den Himmel, wieder eine Salve dazwischen, härteres Motorengeräusch. „Der Feind dreht ab!“

„1.35 Uhr“ — ruft irgendwer.

Wie ein freudiger Schreck fährt es uns in die Glieder, und mit einem langen Aufatmen schauen wir uns an: Jetzt, in dieser Sekunde, ist Waffenruhe in Frankreich! Jetzt steht Großdeutschland mit seiner gewaltigen Macht gegen den Alleinfeind England! Und mit einer lästigen Handbewegung meint einer: „Was tun schon die paar Engländer, die hier einfliegen. Erspari bleibt ihm das verdiente Schicksal nicht...!“

„Rundfunk andrehen... bis zum nächsten Alarm!“, befiehlt der Batteriechef. Schweigend, voll tiefer Ergriffenheit scharen wir uns um den Lautsprecher, aus dessen Mund die vollen mächtigen Töne der deutschen Glocken in die Nacht schwingen. Leise und gedämpft klingt dazwischen das Schauern unserer Stahlhelme.

Eben erklingen die erhabenen Weisen des Niederländischen Dankgebets in die sternüberfüllte Nacht, da...: „Leucht-bombe im Südosten!“ — Schnell sind die Nachtalster an den Augen: „Da schnebt sie dahin...!“ Der Engländer will sich orientieren. Im nächsten Augenblick ist der Maagnestlichtkörper von den roten Pünktchen der feuernden leichten Flakmaschinenmassen eingekreist. „Flugzeuggeräusch“, meldet das Hörgerät. In der Ferne leuchtet der Feuerkampf wieder auf, bewegt sich in Sekundenschnelle auf uns zu: „Feuererlaubnis. In die eben anhebenden Marschläuge des Englandsliedes entladen sich mit grellen Blitzen die Geschütze...



Weltbild (M.)

#### Ich hatt' einen Kameraden!

Generalmajor Fritz Löh, Kommandierender General in einem Luftgau, starb den Helden Tod für Führer und Volk. Auf dem Waldfriedhof in Berlin-Dahlem fand die militärische Beisetzung statt (unser Bild).

Der Endkampf beginnt gegen den einzig verbleibenden Feind. Vor der ebernen Sprache dieser gewaltigen Waffen wird auch er einst kapitulieren müssen...!

In den hellen Morgen hinein begleitet uns das vertraute Donnern deutscher Motoren, die eben vom Englandsflug zurückkehren!

### USA legen Minen vorm Panamafanal

Unter der Schlagzeile „Die Vereinigten Staaten minieren den Panamafanal“ bringt „New York Daily News“ einen Bericht ihres Korrespondenten aus Panama, in dem es heißt, die USA hätten vor beiden Eingängen des Panamafanal Minen gelegt, schwerste Eisenbahngeschütze nach der Atlantikseite der Kanalzone geschickt und die Verteidigungsträfte der Kanalzone auf 30 000 Mann gesetzt.

### Zuerst war da nur Wasser

Geographische und geologische Kuriosa.

Ursprünglich dürfte auf dieser Erde nur Wasser als Hülle existiert haben. Dann aber bildeten sich hier und da Erhöhungen heraus, die das Wasser an anderen Stellen zusammendrängten, so daß sich zum Schluß die Kontinente bildeten. Wie alt die Kontinente sind, ist nur sehr schwer oder gar nicht zu berechnen. Aber das Alter der Ozeane hat man mit einiger Gewißheit ausrechnen können. Nichtet man sich nämlich nach dem Salzgehalt des Wassers, dann beträgt das Alter der Ozeane insofern einer Kontrollberechnung gewisser Ablagerungen rund 350 Millionen Jahre. Ob man sich um einige Millionen Jahre geirrt hat oder nicht, werden wir vielleicht viel später erst genauer — oder niemals erfahren.

Das Wasser hat überhaupt eine Menge seltsamer Eigenschaften. Im Pazifik hat man zahlreiche Zonen beobachtet, die — also mitten im Meer — regelrechte Berge und Täler bilden. Warum hier oder da das Wasser höher ist, Täler bildet und Hügel — das kann man mit Bestimmtheit noch nicht sagen. Aber es wird vermutet, daß dafür merkwürdige magnetische Verhältnisse maßgebend sind. Denn sonst würde nach unserer bisherigen Kenntnis nichts in der Lage sein, das Wasser im Ozean, d. h. in diesem Fall im Südpazifik, zu Bergen aufzuführen oder mit Tälern zu durchziehen.

Daß es im Meer Inseln gibt, die nicht ganz fest liegen, sondern sich gewissermaßen vom Platz bewegen, ist der Geographie längst bekannt. Es gibt, wie man weiß, sogar Inseln, die versinken, wieder einmal auftauchen, noch einmal versinken und so ein merkwürdiges Spiel treiben. Eine Insel, die sich mit mächtiger Geschwindigkeit in einer ganz bestimmten Richtung dauernd weiterbewegt, ist die Insel Timbalier im Golf von Mexiko. Man hat ausgerechnet, daß diese Insel sich in der Richtung zur Küste bewegt und im Laufe von rund hundert Jahren etwa drei Kilometer zurückgelegt hat. Diese Wanderung ist um so erstaunlicher, als es sich nicht um eine sogenannte schwimmende Insel handelt, sondern um ein Eiland, das auf einem festen Felsensockel ruht und auf und mit diesem Felsen die Wanderung antritt.

In jüngster Zeit wendet die Wissenschaft mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit den Vulkanen zu. Vulkanen sind eigentlich der größte Reichtum der Welt. Wenn man in der Lage wäre, den Vulkanen eine sogenannte luftdichte Kappe überzuziehen, dann könnte man aus den Vulkandämpfen ebenso, wie es heute schon geschieht, aus der Asche wichtige Chemikalien und Metalle gewinnen, vor allem aber Gold. Diese letztere Möglichkeit wird in jüngster Zeit in verschiedenen südamerikanischen Ländern ganz ernsthaft untersucht. Denn eine leichtere Art, sich zu bereichern direkt aus dem Leib der Mutter Erde, dürfte es nicht noch einmal geben.

28. Juni

1577: Der Vater Peter Paul Rubens in Siegen, Westfalen geb. (gest. 1640). — 1675 (18. Juni alten Stils): Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. — 1813: Der preussische General Gerhard von Scharnhorst in Prag an einer bei Großgörschen erhaltenen Wunde gest. (geb. 1759). — 1914: Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este (geb. 1863) und seine Gemahlin, Herzogin Sophie von Hohenberg, in Sarajevo ermordet.

## FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Berlag Dr. Eichler, Göttingen bei München

### 6. Fortsetzung

Herrlich lachte der Abend ins Zimmer. Die Feder sinken lassend, setzte sich Signor Francesco plötzlich auf den Rand meines Bettes und fragte mich dann unverbessert:

„Warum sagten Sie mir in Spalato kein Wort, daß Sie sich krank fühlten; tut es noch immer weh?“

Ich schüttelte den Kopf. Da brach es plötzlich aus ihm heraus: „Sie sind hundertfach gerächt worden, Sie stolzes, kleines Mädel. Als ich in Spalato den Dampfer verlassen hatte, packte mich, der ich mit Frauen doch schon viel schlimmere Dinge angestellt hatte, ein geradezu gräßlicher moralischer Katzenjammer.“

Lange blickte ich dem entweichenden Dampfer nach und hoffte, Sie noch einmal an Bord zu sehen; aber vergeblich.

So rasch ich konnte, erledigte ich meine Geschäfte in Spalato und Mostar, wurde aber doch länger hingehalten, als mir lieb war. Auf dem Wege nach Ragusa, wo auch noch ziemlich Arbeit auf mich wartete, lief mir, ein seltsamer Zufall, der mit mir gut bekannte Seemann, von dem Sie das erste Pulver erhalten hatten, und der in Ragusa an Land gegangen war, über den Weg; er fragte mich sofort nach dem Befinden der armen Kranken Signorina. Von Selbstvorwürfen geynigt, benützte ich die nächsten Verbindungen und erreichte noch glücklich den Dampfer. Einige Stunden später stand ich vor Ihnen. Nie werde ich den Anblick der hilflosen, vom Fieber geschüttelten Frau vergessen, die ein kleines hölzernes Kreuz krampfhaft zwischen den glühenden Fingern hielt.“

Meine Hand legte sich auf die seine. Was hatte den stolzen Mann so verwandelt, daß er mir dieses Geständnis machte?

„Was mich zu Ihnen zieht, weiß ich nicht“, gestand ich ihm ehrlich. „Aber daß ich dagegen machtlos bin und daß es aus dem Herzen kommt, das weiß ich bestimmt.“

Er reichte mir ein Pulver und kurze Zeit darauf lag ich, seine Hand noch fest zwischen der meinen haltend, in bleiernem Schlaf.

\*

Aber es ging aufwärts und endlich war ich so weit hergestellt, daß wir Cattaro verlassen konnten. Zum Skelett abgemagert, aber fieberfrei, nahm ich herzlichen Abschied von den Deuten, welche die Deutsche nun doch allmählich liebgewonnen hatten.

Signor Francesco mußte noch nach Cetinje und Mostar. In beide Städtchen begleitete ich ihn, da er mich auf keinen Fall allein lassen wollte.

Ich habe von der Hauptstadt des damaligen Montenegro sowie von Mostar mit seinen vielen kleinen Moscheen nicht mehr viel in Erinnerung. Dampf lastete das schwere Erlebnis auf mir; zudem war ich nach der langen Krankheit außerordentlich geschwächt.

Signor Francesco umsorgte mich in rührender Weise.

„In Triest müssen Sie sich richtig erholen“, erklärte er in bestimmtem Ton. „Sie nehmen selbstverständlich sofort Urlaub.“

„Ich will keinen Urlaub“, erwiderte ich; „was soll ich alleine wie ein verlorenes Schaf in Triest herumlaufen? Unser Garten ist doch so herrlich, ich freue mich schon kindisch auf unsere Rosen und Christanthemen, besonders aber auf meine Arbeit.“ Ich wollte ihm nicht sagen, daß ich ja kein eigenes Zimmer besaß und bei der lungenleidenden, stets nörgelnden Frau nicht tagelang sein konnte. Außerdem war mein Gehalt so gering, daß ich mir nicht einmal eine Straßenbahnfahrt durch Triest erlauben durfte, wenn ich nicht abends dafür hungern wollte.

Die scharfen blauen Augen musterten mich durchdringend.

„Sie haben andere Gründe als die unserer Rosen und Christanthemen“, war die ungebildige Antwort. „Doch ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen. Kommen Sie also meinethwegen ins Geschäft, gearbeitet wird aber nur, was ich gefatte.“

\*

Meine Freundin, der ich meine Ankunft mitgeteilt hatte, und die wegen meines langen Schweigens sehr in Sorge gewesen war, begrüßte mich am Molo S. Carlo

und tief verzweifelt: „Ja, Kind, bist du denn von den Toten auferstanden?“

„Nein, aber von schwerer Malaria“, entgegnete Signor Francesco statt meiner.

Er reichte dieser selten treuen Seele, die schon über die Bierzig zählte und mich eigentlich als Tochter behandelte, die Hand und bat sie dann: „Nehmen Sie sich bitte der armen Kleinen gut an, sie ist noch immer sehr, sehr schonungsbedürftig!“

Zum Abschied schärkte er mir noch ein, bestimmt nur in das Geschäft zu kommen, wenn ich mich kräftig genug dazu fühlte.

„Reiße ihm auf seine Deforjniss“, spöttelte Santina. „Soll er dir ansfändig bezahlen, dann kommt Kraft von selbst. Von Muscheln und Polenta kommt kein Kranker wieder hoch.“

„Du tuft ihm unrecht, Santina“, verteidigte ich ihn. „Die Gehälter bestimmt und bezahlt der Seniorchef. Ich glaube, er weiß gar nicht, welches Gehalt ich beziehe.“

„Aber dann sag ihm doch, Mädel, dumme; siehst du denn nicht, daß er dir liebt?“

Ich blieb stehen und lachte hell und lustig hinaus wie bei einem Scherz.

„Mich liebt!“ rief ich. „Ein Mann, dem an jedem Finger zehn Frauen hängen, der eine bildschöne, feine reiche Freundin besitzt und außerdem einen Angefesselten nicht höher einschätzt als einen Haushund, der wird mich lieben! Santinele, du bist verrückt.“

\*

Während wir Arm in Arm nach Hause schlenderten, erzählte sie mir, daß sie in einem reichen italienischen Hause Stellung tagsüber angenommen und bei guter Verpflegung sehr anständige Bezalung habe.

„Hingern wirst du nun nicht mehr müssen“, meinte sie herzlich. „Ich werde mir alles vom Munde absparen, damit mein kleines Kindchen satt wird. Bring dir aber Essen an das Geschäft, bin in nächster Nähe.“

„Die Gesellschafterin meiner Dame ist Deutsche, Wienerin“, fuhr sie fort, „erwartet deine Ankunft genau so ungeduldig wie ich, wollte dir heute schon sehen. Zwischen ihr und junge Doktor, Sohn des Hauses, stimmt Sache auch nicht ganz; habe ich gute Augen für solche Sachen.“

(Fortsetzung folgt)



### Defensive wird Offensive

Ein zeitgenössischer kriegsgeschichtlicher Rückblick.

Das klassische Vorbild aller Verteidigungsstellungen ist der „Limes“ der alten Römer, der sich in einer Länge von etwa 550 Kilometer durch ganz Süddeutschland vom Rhein bis zur Donau zog. Es handelte sich hier um einen mächtigen Erdwall mit vorliegendem Graben und dahinterbefindlichen Kastellen mit Wachtürmen, die jeweils etwa einen halben Tagesmarsch voneinander entfernten waren. Der Limes war als Verzahnungslinie der römischen Legionen gegen die freien Germanen gedacht, deren sich immer wieder erneuernde Angriffe daran zerbrechen sollten. Teilweise trat der Limes auch als eine mit Türmen besetzte und von zurückliegenden Kastellen begleitete Steinaufschüttung, die im Volksmund Teufelsmauer genannt wurde, in Erscheinung. Systematisch freigelegt und untersucht wurde die großangelegte Verteidigungsstellung erst im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, wobei die aufgedeckten Bodenreste und Fundstücke natürlich, soweit dies möglich war, für die Nachwelt erhalten wurden. Heute noch läßt sich an vielen Stellen der Verlauf des Limes genau verfolgen, der der militärischen Baukunst der alten Römer das beste Zeugnis ausstellt.

Auch die Feldherren späterer Zeiten wußten zweckmäßig angelegte Feldbefestigungen und Verteidigungslinien wohl zu schätzen. Sie zogen sich daraus zurück, wenn sie sich augenblicklich zum Angriff nicht stark genug fühlten, den Feind aber nicht weiter vordringen lassen wollten. In vielen Fällen konnte hierdurch die Defensive schließlich in eine erfolgreiche Offensive verwandelt werden. Ein Musterbeispiel hierfür gab Napoleon in der Schlacht bei Austerlitz. Er hielt seine Truppe so lange in der Verteidigung, bis die Russen und Österreicher sich mit voller Wucht auf seinen rechten Flügel, der langsam wich, geworfen hatten. Dann brach er plötzlich gegen das feindliche Zentrum und den rechten Flügel vor, wo starke Truppenverbände abgezogen waren, und entschied die Schlacht durch die Wegnahme der Höhen von Bräunau. Friedrich der Große aber wartete im Siebenjährigen Kriege von 1758 an gleichfalls erst die Operationen des Gegners ab, bevor er zur Offensive überging und das Schlachtenglück hierdurch auf seine Seite zwang.

Eine ganze Reihe von Verteidigungslinien gab es im Weltkrieg auf deutscher Seite im Westen. Es sei hier nur an die Hermannstellung erinnert, die östlich von Brieg an der holländischen Grenze begann, hinter der vorderen Linie der Westfront über Tournay-le-Chateau führte und zwischen St. Quentin und Guise in die Hundsbirch-Bruchstelle überging. Ihr Ausbau ist seit Ende August 1918 nicht mehr über dürftige Anfänge hinausgekommen.

Ein zweiter „Limes“ des großen Völkerringens 1914 bis 1918 war die Siegfriedstellung. Es handelte sich hier um den südlichen Teil der sogenannten Hindenburg-Linie, des räumlichen Stellungssystems im Raum westlich Lille bis zum Damenweg. Die Siegfriedstellung verlief östlich von Arras über St. Quentin-La Ferre-Bailly bis westlich von Reims. Als die deutsche Heeresleitung an der Sommerfront zu Beginn des Jahres 1917 umfassende Angriffsvorbereitungen der Entente feststellen mußte, wurde unsere vorderste Linie zur Verärzungs der Front und Umwertung der feindlichen Offensivpläne Mitte März 1917 in die Siegfriedstellung zurückgenommen. Durch wädrige Räumung und Zerstörung der Straßen und Ortschaften wurde dem Gegner das Nachdrängen und Herankommen an die neue Verteidigungslinie mit allen Mitteln erschwert. Unter dem Decknamen „Alberich“, den Namen des Zwerges aus der deutschen Heldensage, gelang es, die mit der Zurückverlegung der Front verbundenen umfangreichen Arbeiten so weit zu tarnen, daß der Feind viel zu spät für die Verwirklichung seiner Angriffsabsichten hiervon Kenntnis erhielt. Ein Jahr später, im März 1918, trat dann die Schlacht in Frankreich an. Nach den unglücklichen Kämpfen im August 1918 wurde die Siegfriedstellung von unseren Truppen wieder bezogen und bis zum Zurückgehen in die Hermannstellung im Oktober des gleichen Jahres handhaft gehalten. Da Westwall und Maginot-Linie keinesfalls als improvisierte Verteidigungsstellungen, sondern regelrechte modernste Festungsanlagen anzusehen sind, blies es dem neuen Oberbefehlshaber General Weygand vor, behaltend, die nach ihm benannte erste Defensivlinie dieses Krieges im Westen anzulegen. Sie konnte allerdings nur ganz kurze Zeit gehalten werden. Schon nach wenigen Tagen wurde

sie weggangene Linie zuerst an einzelnen Stellen durchbrochen und dann vollends aufgerollt. Frankreichs Herz, die Lichtstadt an der Seine, wie Paris früher so oft genannt wurde, war damit dem deutschen Zugriff schutzlos preisgegeben und auch die Maginot-Linie hat inzwischen aufgehört zu bestehen.

### Historische Sonnenwende

Siegerflammen lodern wenige Kilometer hinter der Front. Von Kriegsberichterstatter Herbert Kauchhaupt.

26. Juni. (P.R.) Montagabend 8 Uhr. Wie immer um diese Zeit, so liegen wir auch diesmal wieder um den einen Lautsprecher, den wir im weiten Umkreis besitzen, um die Meldungen des Drahtlosen Dienstes zu hören. Binnen kürzester Zeit, Hunderte von Kilometer lang, weiß es dort die ganze Front von der Küste des Atlantischen Ozeans bis zur Schweizer Grenze: Heute nacht ab 1.35 Uhr Waffenruhe.

In südlicher Richtung beginnen wir in dieser Sonnenwende unsere Fahrt. Schon nach wenigen Kilometern zeichnet sich ein Feuerschein über dem vor uns liegenden Wald ab, und kurze Zeit später stehen wir mitten unter den Kanonieren einer Artilleriebatterie, die um einen riesigen brennenden Scheiterhaufen sitzen, um diese historische Nacht vom 24. zum 25. Juni 1940 mit einem Lagerfeuer, mit einem Freudenfeuer zu begehen. Ein Zufall ist es, daß wir in diesem Freudenfeuer gleichzeitig das Sonnenwendfeuer erblicken können, ein Zufall allerdings, der fast symbolisch anmutet. Wohl noch nie in der Geschichte unseres Volkes hat eine Sonnenwende so sehr die Bezeichnung Reitenwende verdient wie in diesem Jahr.

Die Feuer liegen hinter uns. Weiter führt der Weg nach Süden. Noch in Flußlauf und noch einige Kilometer Fahrt, und wir erreichen etwas südlich Franche Ville, die vorderen Teile des Brückentopfes, der südlich des Flusses gebildet worden ist. Während die mehr rückwärts gelegenen Truppenenteile zum großen Teil schon bei Feiern zusammen waren, herrscht hier vorn doch ein anderes Bild. Seit Stunden ist hier jede Feindberührung verloren gegangen, und doch steht jeder deutsche Soldat auf seinem Posten, immer in der Lage, jede feindliche Ueberraschung rechtzeitig zu vereiteln.



Die Feiern in Paris.

1.30 Uhr. Jetzt ist der historische Zeitpunkt gekommen. Eine Minute auf der Zeitanzeige wie jede andere, und doch hat jedes dieser dort vorn aufgestellten Posten eine Sicherung den einen Gedanken, es ist geschafft!

Wir fahren zurück. Wo wir vorhin bei den Kanonieren verweilten, lodern noch immer die Flammen zum Himmel und fünden von Sonnen- und Reitenwende, fünden von deutschem Sieg.

### Aus Sachsens Gerichtssälen.

Ein verbrecherisches Märchen

Das Chemnitzer Landgericht verurteilte den schon dreizehnmal vorbestraften, 27jährigen Kurt Walthar Illing aus Stollberg und die gleichaltrige Rose Zimmermann geb. Grebner wegen zahlreicher Diebstähle und Betrügereien zu empfindlichen Strafen. Illing erhielt als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher drei Jahre zwei Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und eine Geldstrafe, die Zimmermann eineinhalb Jahre Gefängnis. Beide Angeklagten unterhielten nicht nur ein Liebesverhältnis, sondern hatten sich zur gemeinsamen Ausführung von Straftaten verbunden. Sie entwendeten in zahlreichen Orten Mittelsachsens Fahrräder und machten diese zu Geld. Ferner begingen sie auf alle mögliche andere Weise weitere Diebstähle und Betrügereien, bei denen ihnen zum Teil namhafte Geldbeträge und Kleidungsstücke in die Hand fielen.

### Strafung eines Volksschädling

Der am 23. Oktober 1916 in Schmachtenhagen (Kreis Niederbarnim) geborene Stephan Polze, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden. Polze hat auf einem Bauernhof, auf dem er nicht länger arbeiten wollte, großes Wirtschaftsgelände vorfälschlich in Brand gesetzt, dadurch erhebliche Vorräte vernichtet.

## Für die Hausfrau

### Einnachen — neuzeitlich

Es gibt noch viele Hausfrauen, die von den neuzeitlichen Geheimnissen der Einmachkunst nichts wissen. Sie kommen von der Vorstellung „Kilo auf Kilo“ nicht los, das heißt, sie glauben, auf ein Kilo Frucht ein Kilo Zucker nehmen zu müssen, um die Haltbarkeit der Marmelade usw. zu erreichen. Da nun diese Vorschrift infolge der Begrenzung im Zuckerverbrauch nicht durchzuführen ist, wollen sie vielfach ganz und gar auf die mögliche und auch nötige Vorratswirtschaft verzichten. Das darf nicht sein, denn es ist ernährungs- und volkswirtschaftlich wichtig, daß alles Obst reiflos verwertet wird, so zum Beispiel der jetzt so reichlich auf den Markt kommende Khabarber.

Einnachen ohne Zucker, muß die Parole jeder richtigen Hausfrau sein. Wie geht das vor sich? Durch Erhitzen im Wasserbad. Nehmen wir beispielsweise den Khabarber. Er wird in zwei bis drei Zentimeter lange Stücke geschnitten und in saubere, geschwefelte Flaschen gefüllt. Dabei ist zu beachten, daß die Früchte nur bis zum Flaschenhals reichen dürfen, da die austretende Flüssigkeit ansteigt. Die Frucht wird ganz ohne Wasserzusatz gelassen. Nun stellt man die luftdicht verschlossenen Flaschen in einen Entschäpparat, der ja einen Einmachboden hat oder aber in einen breiten Topf, in den ein Drahtnetz gelegt wird. Nun wird langsam so viel lauwarmes Wasser zugegossen, daß die Flaschen bis an den Hals davon bedeckt sind. Nimmt man statt der Flaschen Einmachgläser, darf das Wasser nur bis zur halben Höhe reichen. Nun erhitzt man langsam und auf abgedecktem Feuer das Wasser bis zum Kochen und läßt darin den Khabarber eine Stunde kochen. Alle anderen Früchte, die ebenso behandelt werden: Stachelbeeren, Mirabellen, Blaubeeren, Himbeeren, Preiselbeeren usw. haben nur eine halbe Stunde Kochzeit nötig. Nach der vorgeschriebenen Kochzeit läßt man Flaschen oder Gläser im Wasserbad langsam abkühlen, ehe man sie herausnimmt. Außer

## FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZ ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eicheler, Göttingen bei München

### 7. Fortsetzung

Zu Hause angekommen, wurde ich mit südländischer Ueberschwänglichkeit empfangen.

„Wenn Sie nun noch nicht nehmen meine Zimmer, wenigstens solange, bis Sie sind ganz gesund, bringen Sie mir noch in Irrenhaus“, grollte der Bruder meiner Freundin.

Er preßte meine Hände immer wieder an seine Lippen und in seine heißen, dunklen Augen sehend, hatte ich das niedergeschlagene Gefühl, daß hier eine ehrliche Liebe aufkeimte, die ich nie erwidern konnte.

„Ich werde mein Lager erst dann wechseln, Signor Demetrio“, entgegnete ich fest, „wenn ich mein Zimmer bezahlen kann.“

Meine Freundin aber meinte traurig: „Du hast Kopf wie Eisen.“

Ich suchte nach meinen Schuhen, die aber nicht mehr auffindbar waren, da meine Hausfrau, in Ermangelung von Schuhwerk, ihre Einkäufe in denselben besorgte. Auch war meine zum Reinigen gegebene Wäsche ins Verwahrsamt gewandert. „Weil wir hatten so sehr große Not“, erklärte Salvatore unbeforgt.

„Arbeite“, fauchte Santina ihn an, „dann hast du keine Not!“

„Daß nur“, entgegnete ich müde, „ich habe in Dalmatien nichts gebraucht und werde die Wäsche wieder auslösen.“

Nachdem ich meine Miete, die Wäscherin und das Verwahrsamt befriedigt hatte, verblieben mir von dem ganzen Gelde, das ich besaß, noch fünf Kronen. Mit diesem Gelde mußte ich 6 Tage, die zum Zahltag fehlten, auskommen.

„Glender Schuft!“ weinte Santina, „aber wenn wir sagen Demetrio, gibt es heillosen Krach und du brauchst Ruhe. Werde dir jeden Tag Essen in Geschäft bringen, so paßt du wenigstens Mittagmahl.“

Schon am dritten Tage nach meiner Ankunft in Triest ging ich wieder zur Arbeit. Meine Kollegen waren entsetzt über mein elendes Aussehen. Signor Francesco rief mich in seine Privatwohnung und bat mich, indem er seine weichen Hände, wie so oft während meiner Krankheit, um meinen Kopf legte, ihm doch anzuvertrauen, was mich brückte. Wortlos senkte ich den Blick. Lieber wäre ich verhungert, als daß ich diesen Mann um Geld gebeten hätte.

Schnell gellte die Glocke durch den Flur. Ein paar Minuten später flog die Türe auf und Signorina Erica hing dem Manne am Hals, dessen Hände sich gerade noch rechtzeitig aus den meinen gelöst hatten.

Das Gesicht in Blut getaucht, wandte ich mich ab und lief aus dem Zimmer.

\*

Einige Tage nach meiner Rückkunft aus Dalmatien hatte ich auch die Wiener Gesellschaftsdame des italienischen Hauses, in dem Santina bedienstet war, kennen gelernt.

War es nun die damals in mir festgewurzelte Abneigung gegen alles, was mich an meine fürchterliche Wiener Zeit erinnerte, oder die durch so viele Erfahrungen langsam aufkeimende Menschenkenntnis; ich fühlte mich zu dem lustigen und fischen Mädel mit den seltenen schillernden Augen nicht hingezogen. Wußte ich doch, daß meine Gesellschaft ihr, die trotz jahrelangem Aufenthalt in Triest nicht ein Wort italienisch verstand, eine willkommene Abwechslung war.

Gedrückt ging meine Freundin neben mir nach Hause.

„Nun wirst du bald andere Freundin haben und mir nicht mehr brauchen“, klagte sie traurig.

Mitten auf dem menschenleeren Wege stehenbleibend, schlang ich die Arme um meine treue Beschützerin.

„Du hast zu mir gehalten in der ganzen schweren Zeit der Not“, entgegnete ich dankbar, „und ich werde zu dir halten jetzt und immer.“

Summer mehr erhobte ich mich von den schweren Folgen der Krankheit. Mit herzhaftem Appetit aß ich die kleinen Rissen, die meine treue Freundin und Beschützerin sich vom Punde für mich absparte.

Da mir aber kein Geld geblieben war und ich mich scherte, im Geschäft um Vorstoß zu fragen, besand ich mich nur zu oft in peinlicher Verlegenheit. So hatte ich

nach einem arbeitschweren und glühendheißen Tage nicht die paar Pfennige, um mit der Straßenbahn zu fahren. Mit gesenktem Kopf trabte ich an den Häusern entlang, immer ängstlich bemüht, wenigstens etwas Schatten zu erwischen, wußte ich doch, daß ich sehr auf der Hut sein mußte, sollte mich die Malaria nicht noch einmal erwischen.

Ein leises Bremsenknirschen hielt neben mir. Er saß in einem der neuen, sehr eleganten Wagen, die Hand lässig am Steuer und sah nachdenklich in mein wahrscheinlich völlig erschöpftes und schweißbedecktes Gesicht.

„Wollen Sie nicht einsteigen?“ fragte er in seiner herrischen Art. „Ich bringe Sie zu Ihrer Wohnung. Die Hitze ist ja teuflisch heute.“

Ich zögerte einen Augenblick. Ich dachte daran, daß Santina meiner harter, ich konnte die treue Seele nicht warten lassen. Rasch klarr ich ihn darüber auf.

Das immer noch verschattete Gesicht meines Chefs wurde nicht heller. Er sah mich mit einem seiner gefürchteten durchdringenden Blicke scharf an und nickte abschiednehmend. Dann glitt der Wagen davon.

Am nächsten Tage sah ich Signor Francesco den ganzen Tag nicht. Er war im Freihafen. Es dämmerte schon leicht, als ich mit leisem Herzklopfen seinen wohlbekannten Schritt in der Diele, die zu den Büroräumen führte, hören konnte.

Dann stand Francesco neben mir.

Eine Weile sprachen wir nach kurzem Gruß nichts. Ich arbeitete stumm und gequält. Langsam machte sich infolge unerträglicher Spannung ein heftiger Kopfschmerz, ein Andenken an die Malaria, bei mir bemerkbar. Summer noch fühlte ich den forschenden Blick des Mannes neben mir.

Er saß am Schreibtisch und spielte mit einem kostbaren bronzenen Brieföffner.

Dann fragte er schroff und ohne jede Einleitung: „Welches Gehalt beziehen Sie bei uns?“

„Fünfundzig — — —“ erwiderte ich leise.

„Das ist ja nicht möglich — — —“ rief er erregt hervor. „Das ist ja ein Hungerlohn! Mein Bruder sagte mir, Sie bekämen das Doppelte.“

„Es ist wahr“, sagte ich gemüht, ohne den Blick zu heben.

(Karlsteiners Roman)



Sauverreitet der Glaser oder Flaschen, der tadellosen Beschaffenheit der Früchte ist der luftdichte Verschluss der Gefäße für die Haltbarkeit der so eingemachten Früchte besonders wichtig...

Auch Fruchtsäfte lassen sich wie die Früchte im Wasserbad für den späteren Verbrauch frisch erhalten. Sie brauchen nur eine Viertelstunde erhitzt zu werden. Das nach dem Auspressen des Saftes zurückbleibende Fruchtmahl kann ebenfalls ohne Zucker eingelegt werden...

Anregungen für den Küchenzettel

Freitag früh: Müsli mit Frischobst, Knädelbrot mit Fett; mittags: Rohkost von Spinat und Rettich, Faserung mit Kompott; abends: Kartoffelsuppe mit Gemüse, Vollkornbrot mit Kräuteraustrich...

Sonntag früh: Buttermilchsuppe, Vollkornbrot mit Kunsthonig; mittags: Kopsalat, Kompas mit Kräuter- oder Zwiebeluntze; abends: Rote Grütze mit Banilletunke, Kompott von Kronsbeeren, Butterbrot, deutscher Tee...

Die Nachwelt vergißt die Männer, die nur dem eigenen Nutzen dienen, und rühmt die Soldaten, welche auf eigenes Glück verzichteten.

Wolff Hitler.



Eißner-Deutscher Matern-Verlag (M)

Die HJ. im sportlichen Wettkampf

Bann- und Untergaumeisterschaften in Kamenz

Jeder ist verpflichtet, seinem Volke zu dienen, sich für diesen Dienst zu rüsten, körperlich zu stärken und geistig vorzubereiten und zu festigen! Dieses Wort des Führers, das auch die Notwendigkeit der Leibesübungen unterstreicht, ist für die HJ. Richtschnur...

Nachdem schon am Sonnabend im Kamener Stadtbad die Schwimm-Meisterschaften ausgetragen worden waren, brachte der Sonntag die leichtathletischen Wettbewerbe. Um 8.30 Uhr marschierten auf der Hitler-Kampfbahn die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen zur Flaggenheilung...

Am Nachmittag — dazu hatten sich auch zahlreiche Einwohner auf der Kampfstätte eingefunden — wurden dann die Entscheidungen ausgetragen, in denen heiß und mit legitem Einsatz um den Sieg gekämpft wurde. Es gab dabei recht gute Leistungen und ein begeistertes Mitgehen der Jungen und Mädchen...

Gef. 5 (TSV. Kamenz) Handball-Bannmeister

Einen spannenden Kampf um die Handball-Bannmeisterschaft lieferten sich die Gef. 5 (TSV. Kamenz) und die Gef. 13 (T.V. Retznig). Nach einer prächtigen Mannschafisleistung landeten die Kamener einen vielbejubelten überlegenen 11:3-Sieg. Die Retzniger konnten zwar durch einen 12-Meter-Wurf in Führung gehen, mußten sich aber schon bald den Ausgleich gefallen lassen...

Großen Anklang fanden auch die hübschen Volkstänze der Jungmadel und des BDM, wobei die bunten Volkstanzleiter der BDM-Madel ein besonders anmutiges und farbenfrohes Bild boten.

Bäter und Brüder, die draußen für Deutschland kämpfen, würdig zu erweisen und sich in ihrer Haltung und Leistung immer mehr zu festigen.

Mit einem Gruß an den Führer, dem Lied der Hitler-Jugend und dem Einholen der Flagge klangen die Bann- und Untergaumeisterschaften aus.

Siegerliste

- 100 Meter (HJ.): 1. Wülfing 12,1, 2. Kloß (Gef. 5) 12,4, 3. Oswald 12,5 Sek.
Biermal-100-Meter-Staffel (HJ.): 1. Gef. 5 49,3, 2. Gef. 12 52,4, 3. Gef. 1 53,1 Sek.
Keulenwurf (HJ.): 1. Linke (Gef. 4) 60,50, 2. Kloß (Gef. 5) und Freudenberg (Gef. 14) je 60,00, 3. Gäbler (Gef. 8) 59,00 Meter.
Fünfkampf (HJ.): 1. Kloß (Gef. 5) 4374, 2. Linke (Gef. 4) 4002, 3. Proft (Gef. 11) 3413 Punkte.
Weitsprung (HJ.): 1. Kloß (Gef. 5) 5,75, 2. Hofmann (Gef. 5) 5,63, 3. Linke (Gef. 4) 5,44 Meter.
Kugelstoßen (HJ.): 1. Linke (Gef. 4) 11,83, 2. Kloß (Gef. 5) 11,28, 3. Wehner (Gef. 14) 10,17 Meter.
Hochsprung (HJ.): 1. Kloß (Gef. 5) 1,55 Meter.
1500-Meter-Lauf (HJ.): 1. Reppe (Mo. 2) 4:47,9, 2. Phipp (Fl. 5) 5:03,9, 3. Bergmann (Fl. 5) 5:16,8 Min.
Dreikampf (HJ.): 1. Lautenbach (Fl. 16) 2690, 2. Schurz (Fl. 22) 2510, 3. Heldner (Fl. 1) 2480 Punkte.
75 Meter (HJ.): 1. Heinemann (Fl. 16) 10,8, 2. Träger (Fl. 2) und Fischer (Fl. 6) je 11,2, 3. Nagel (Fl. 4) 11,4 Sek.
Weitsprung (HJ.): 1. Voigt (Fl. 23) 4,60, 2. Mehnert (Fl. 24) 4,47, 3. Schölze (Fl. 21) 4,25 Meter.
Ballwurf (HJ.): 1. Lautenbach (Fl. 16) 80,00, 2. Fieschang (Fl. 12) 72,00, 3. Heldner (Fl. 1) 70,00 Meter.
Gemischte Staffel: Jungdoff 1:59, HJ. 2:42 Min.
Hochsprung (HJ.): 1. Schöne (Fl. 16) 1,20, 2. Breß (Fl. 16) 1,20, 3. Großmann (Fl. 14) 1,15 Meter.
100-Meter-Brustschwimmen für HJ.: (Bannmeister) 1. Sieger: Heinz Moschke (Marine-HJ.) 1:27,1, 2. Milthner (Gef. 12) 1:44,4 Min.
50-Meter-Brustschwimmen für HJ.: (Bannmeister) 1. Sieger: Rodig (Fl. 1) 43,2 Sek.
Biermal-50-Meter-Krausstaffel für HJ. (Alleingang): 1. Sieger: Marine-HJ., 2:29 Min.
Biermal-50-Meter-Bruststaffel für HJ.: 1. Sieger: Fahnlein 1, 3:11,4 Min.
Weitsprung (Berk „Glaube und Schönheit“): 1. Steglich (Gr. 1A) 4,21, 2. Watzel (Gr. 11A) 4,14, 3. Mehnert (Gr. 11A) 4,00 Meter.
75-Meter-Lauf (BDM, Klasse B): 1. Finster (Gr. 1) 10,7, 2. Schülze (Gr. 5) 11,0, 3. Dietrich (Gr. 5) 11,2 Sek.
Weitsprung (BDM, Klasse A): 1. Dietrich (Gr. 5) 4,65, 2. Finster (Gr. 1) 4,64, 3. Breßneider (Gr. 12) 4,60 Meter.
Biermal-75-Meter-Staffel (BDM, Klasse B): 1. Gruppe 1 44,1, 2. Gruppe 5 44,7, 3. Gruppe 12 44,9 Sek.
Ballwurf (BDM, Klasse B): 1. Schöffig (Gr. 1A) 58,00, 2. Finster (Gr. 1) und Preßner (Gr. 13) je 56,00, 3. Höring (Gr. 6) 53,00 Meter.
Biermal 100-Meter-Lauf (BDM, Klasse A): 1. Gruppe 12 1:3,8, 2. Gruppe 11 1:4,1, 3. Gruppe 13 1:5,2 Min.
100 Meter (BDM, Klasse A): 1. Kühne (Gr. 12) 14,4, 2. Steglich (Gr. 11) 14,5, 3. Keeje (Gr. 13) 15,0 Sek.
60-Meter-Lauf (ZM): 1. Häpffel (Gr. 22) 8,5, 2. Procop (Gr. 16) 8,8, 3. Fegold (Gr. 21) 9,4 Sek.
Zehnmal-60-Meter-Staffel (ZM): 1. Gruppe 16 1:32,2, 2. Gruppe 1 1:33,2, 3. Gruppe 2 1:34,1 Min.
Ballwurf (ZM): 1. Förster (Gr. 6) 50,00, 2. Freudenberg (Gr. 12) 48,00, 3. Kuhfeld (Gr. 1) 45,00 Meter.
Weitsprung (ZM): 1. Procop (Gr. 1) 4,43, 2. Portmann (Gr. 1) 4,30, 3. Häpffel (Gr. 22) 4,27 Meter.
Hochsprung (ZM): 1. Unverricht (Gr. 22) 1,25, 2. Bey (Gr. 11) 1,20, 3. Heinemann (Gr. 16) 1,19 Meter.
100-Meter-Brustschwimmen für BDM-Berk „Glaube und Schönheit“: 1. Sieger: Elfriede Richter (Gr. 1A) 1:46,4 Min.
100-Meter-Brustschwimmen für BDM: (Untergaumeisterin) 1. Sieger: Christa Noack (Gr. 1) 1:42,4, 2. Marianne Voigt (Gr. 12) 1:54,3, 3. Hanna Weichmann (Gr. 14) 1:59,4 Min.
200-Meter-Brustschwimmen für BDM und BDM-Berk „Glaube und Schönheit“: 1. Sieger: Elfriede Richter (Gr. 1A) 3:58,0 Min.
50-Meter-Brustschwimmen für ZM: (Untergaumeisterin) 1. Sieger: Menzel (Gr. 16) 41,3, 2. Rende (Gr. 1) 50,4, 3. Tieze (Gr. 1) 56,4, 4. Kunkel (Gr. 1) 57,0 Sek.
Biermal-50-Meter-Bruststaffel für BDM: 1. Sieger: M-Gruppe 1, 3:36,0 Min.
Biermal-50-Meter-Bruststaffel für ZM: 1. Sieger: ZM-Gruppe 1, 3:06,4, 2. ZM-Gruppe 2, 3:46,0 Min.

Erhöhte Reichsbeihilfen für Futtereinsäuerungsbehälter

Art und Umfang der Viehhaltung bilden die Grundlage für Gesundheit und Leistungsfähigkeit eines Betriebes, wenn die hofeigene Futtermittel- und Düngerverwirtschaftung den jeweiligen Verhältnissen entsprechend geordnet und der innere organische Kreislauf vom und zum Boden möglichst verlustlos geschlossen ist...

- 1. Verbesserung und Pflege des natürlichen Grünlandes;
2. Einführen oder Ausdehnen des Zwischenfruchtbaues;
3. verlustlose Futtermittelwirtschaft zur Sicherung der Futtermittelgrundlage für periodische oder unerwartete Krisenzeiten.

Dieses Ziel ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in keinem Betriebe ohne Futtereinsäuerungsbehälter zu erreichen. Darum gehören Futtereinsäuerungsbehälter ebenso wie zweckmäßige Düngereinführung und Jauchegruben unbedingt zur grundlegenden Ausrüstung eines landwirtschaftlichen Betriebes...

Wie beim Aufbau der gesamten deutschen Volkswirtschaft war es auch Ziel der Erzeugungsschlacht, in möglichst kurzer Zeit greifbare Erfolge zu erringen, um die Nahrungsgrundlage der Nation zu verbessern und für den unausweichlichen Freiheitskampf zu sichern...

meter gewährt. In der Ostmark und im Sudetenland betragen die Reichsbeihilfen 9 bzw. 12 RM, da diese Gebiete bei ihrem Anschluss eine stärkere Förderung erfordern mußten. Mancher Bauer und Landwirt hätte ohne Reichsbeihilfe aus eigenen Kräften nicht bauen können; andere wiederum würden trotz ausreichender eigener Wirtschaftskraft vorerst andere, in dieser Zeit aber volkswirtschaftlich weniger wichtige Betriebsverbesserungen vorgezogen haben.

Wie wichtig und notwendig die rechtzeitig für unsere Ernährungswirtschaft getroffenen Maßnahmen waren, zeigt sich nun in dem eingetretenen Freiheitskampf des deutschen Volkes. Die bis jetzt vorhandenen über 7 Millionen Kubikmeter Futtereinsäuerungsbehälter bilden einen Teil des erforderlichen Erfolges, denn gewaltige Mengen wertvoller, wirtschaftsetzender Futtermittel konnten nicht nur mehr gewonnen, sondern auch besser aufbewahrt und verwertet werden...

Um die Ernährungssicherung von innen heraus während des Krieges nicht nur fortzusetzen, sondern nach Möglichkeit noch zu verstärken, werden alle dringenden und schon früher durch Reichsbeihilfen besonders geförderten Maßnahmen planmäßig fortgesetzt. Dies gilt auch für die Schaffung von Futtereinsäuerungsbehältern. Die Beihilfe hierfür für Futterdarum mit Wirkung vom 1. April 1940 für das gesamte Reichsgebiet auf 10 RM je Kubikmeter Behälter Fassungsvermögen erhöht. Die Kleinbetriebe der Landesbauernschaften Alpenland, Donauland, Südmark und Sudetenland, deren Gesamtbedarf an Behälterraum bei normalem Viehbestand 30 Kubikmeter nicht übersteigt, erhalten weiterhin 12 RM je Kubikmeter.

Die Bedingungen und damit die Richtlinien für den Bau von Futtereinsäuerungsbehältern wurden auf Grund der beträchtlichen Erhöhung der Reichsbeihilfen in einigen Punkten etwas verschärft.

- 1. Bei der Planung der Futtereinsäuerungsbehälter ist auf die Erhaltung bzw. Schaffung eines schönen Hof- und Dorfbildes besonders zu achten. Außerdem muß Wert darauf gelegt werden, daß Beschädigung und Futterentnahme mit geringstem Aufwand an Zeit und Arbeit möglich sind.
2. Wasser- und gasdichte Ausführung ist wie bisher Voraussetzung. Die Festigkeit eines jeden Behälters muß durch eine statische Berechnung und einwandfreie Bauausführung gewährleistet sein. Die Gewähr durch den Bauausführenden beträgt fünf Jahre.
3. Besonderer Wert ist auf Baustoff sparende Bauweisen zu legen. Insbesondere muß an Eisen gespart werden. Aus diesem Grunde ist künftig eine gewisse Einschränkung bisheriger Behälterarten und -formen notwendig; für die einzelnen Behältergrößen ist eine bestimmte Höchstmenge an Eisen je Kubikmeter Fassungsvermögen vorgeschrieben.
4. Es werden den Landesbauernschaften Bauzeichnungen für Rundbehälter in einer beschränkten Anzahl von Größennormen zur Verfügung gestellt, die bis zu 30 Kubikmeter mit Baustahlgewebe, darüber hinaus mit Baueisen gebaut werden.
5. Die Futtermittelwirtschaft der Betriebe muß den Behälterbau rechtfertigen.
6. Anträge auf Reichsbeihilfen sind wie bisher über die Wirtschaftsberatungsstelle bei der Landesbauernschaft einzureichen. Soll eine Normzeichnung zugrunde gelegt werden, dann wird diese von der Landesbauernschaft mit der Genehmigung der Beihilfe kostenlos zur Verfügung gestellt und zugleich das erforderliche Eisen freigegeben. Sollen von den Normen abweichende Behälter gebaut werden, sind mit dem Antrag Zeichnungen, statische Berechnung und Baustoffnachweis einzureichen. Es wird erwartet, daß bei Inanspruchnahme der nun wesentlich erhöhten Reichsbeihilfen nur noch einwandfreie Behälter gebaut werden, die den Richtlinien entsprechen. Einzelheiten können bei den Wirtschaftsberatungsstellen erfragt werden.
Landw.-Nat Karl Weinert, Berlin.